235. Sonnabend den 8. Oktober 1859. 235.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 8. Okt. S. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Regierungssekretär Petrasch zu Köln bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist nach Dresden abgereist.

Telegramm der Posener Zeitung.

Paris, Freitag, 7. Okt. Nachmittags. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Parma vom gestrigen Tage wollte sich der Graf Anviti, früherer Obrist im parmesanischen Heere, Mittwoch 6 Uhr nach Piacenza begeben. Derselbe wird vom Volke, das ihn des Einverständnisses mit dem verstorbenen Herzoge beschuldigt, gehaßt. Er wurde auf dem Bahnhofe zu Parma erkannt, angehalten und nach der Gendarmeriekaserne gebracht. Das Volk, welches nach einer halben Stunde davon unterrichtet war, nahm die Kaserne, bemächtigte sich des Grafen, schleppte ihn heraus, schlug ihn von allen Seiten, band ihm einen Strick um das Handgelenk und zog ihn nach einem Kaffeehause, welches er früher öfter besucht hatte. Nachdem er hier eingetreten war, wurde ihm der Kopf abgehauen, im Triumph auf den großen Platz getragen und dort auf eine Säule gesteckt. Das Freudengeschrei der Bevölkerung vermehrte das Schreckliche der Scene. Nationalgarde und Truppen erschienen erst, als Alles vorbei war. Gegen 9 Uhr Abends begann es wieder ruhig zu werden. Der Leichnam wurde nach dem Hospitale gebracht. Patrouillen durchstreiften die Stadt.

(Eingeg. 8. Okt. 8 Uhr Morgens.)

CH Posen, 8. Oktober.

Die Festklänge, welche in den jüngst verflossenen Tagen vom Rhein her zu uns herübertönten, haben in allen Theilen unsres preußischen Vaterlandes einen freudigen Wiederhall gefunden. Es geht eben durch das ganze Land die tiefe Empfindung, daß die Feier der Rheinüberbrückung noch eine andere Bedeutung in sich schließt, als die Befriedigung über ein großartiges und gelungenes Werk des menschlichen Kunstfleißes, über den Bruch der Fesseln, welche der mächtige deutsche Strom dem auf Dampfesflügeln daherbrausenden Verkehr noch immer anlegte. Wohl mag der menschliche Genius mit Stolz auf den kühnen Bau hinweisen, als auf ein neues, für Jahrhunderte errichtetes Denkmal seiner Herrschaft über die Naturkräfte, wohl mögen die materiellen Interessen mit frohen Erwartungen auf ein Werk schauen, welches an einem Kreuzungspuntte der wichtigsten Schienenwege dem Weltverkehr ein gewaltiges Förderungsmittel bietet: der patriotische Sinn erblickt in dem festen Bau, dessen Bogen sich nach beiden Ufern des deutschen Stromes hinüberspannen, die Verbildlichung des innigen Bandes, welches die äußersten Glieder an das Herz des Vaterlandes schließt, und das ist gerade der Segen, welcher auf den Werken des Friedens ruht, daß sie den Fortschritt auf den materiellen Gebieten des Lebens an die höchsten nationalen Zwecke anknüpfen.

In jedem patriotischen Herzen war das Bewußtsein von einer so ernsten Bedeutung des Kölner Festes lebendig, wie dasselbe auch in allen Reden, welche der Weihe des Tages gewidmet waren, einen kräftigen Ausdruck fand. Aber wir dürfen hier auch einen andern wichtigen Punkt erwähnen, der allerdings in öffentlichen Reden vor dem Träger der königlichen Gewalt und vor den höchsten Staatsbehörden keine geeignete Stelle erhalten konnte: die Kölner Rheinbrücke bildet ein wichtiges Hülfsmittel für die Wehrkraft des Landes. Gerade für Preußen mit seinem langgestreckten Länderbesitz, welcher, in der Mitte gelockert, sich an den östlichen und westlichen Grenzen Deutschlands zu festeren Massen zusammenschließt, ist ein vielgegliedertes, nach allen Seiten hin bis zur Peripherie ununterbrochenes Schienennetz als ein wahrhaft unentbehrliches Bedürfniß zu bezeichnen, weil es nur dadurch in den Stand gesetzt wird, seine Vertheidigungsmittel bei jeder plötzlich hereinbrechenden Gefahr rechtzeitig auf dem bedrohten Punkte zu entfalten. Der von keinem Brückenjoch überspannte Rheinstrom bildete daher in dem Wehrsystem Preußens eine Lücke, welche unter Umständen sich durch unberechenbare Nachtheile bemerklich machen konnte. Die Kölner Brücke ist daher nicht bloß ein Segen für den gesammten innern und internationalen Verkehr, sondern gleichzeitig ein Schirm für die Sicherheit Preußens und Deutschlands. Wenn ein Redner in der feierlichen Weihestunde den frommen Wunsch aussprach, daß die Brücke die Wohlfahrt des Landes nach allen Richtungen hin erhöhen und dem Weltverkehr dienen, das friedliche Zusammenkommen der Völker fördern, der Einkehr alles Edlen, Schönen und Wahren geöffnet, dem Bösen und Unechten aber verschlossen bleiben möge, so dürfen wir hinzufügen, daß der friedliche Bau den preußischen Waffen die Abwehr des „Bösen und Unechten“, den Kampf gegen „fremde Anmaßung und Uebermuth“ wesentlich erleichtert.

Noch ein anderes Wort ist wahr und treffend ausgesprochen worden. Es ist, als wenn der Kölner Brückenbau das Siegel darauf drückte, daß „Gott den schönsten Strom Europa's nicht zur Grenze gemacht, sondern in das warme Herz von Deutschland hineingelegt hat.“ In der That wird fortan das linksrheinische Deutschland nicht mehr als ein dem Gesammtkörper lose angefügtes Grenzgebiet gelten: es ist jetzt durch ein festes Band von Stein und Eisen an die Gesammtmasse Deutschlands angeschlossen. Wie Preußen ausersehen war, von seinem östlichen Stammsitze her sich auszubreiten und für die Vertheidigung der westlichen Grenzmarken gegen einen gefährlichen Nachbar einzustehen, so ist ihm auch das Verdienst geworden, jenes gewaltige Symbol der Verbrüderung beider Rheinufer herzustellen und durch ein riesiges Werk den deutschen Charakter des Stromes zu bezeugen.

Die allgemeinen Empfindungen aber, welche den Herzen der Rheinländer in der festlichen Stimmung entströmten, sie sollen die Stunde der Begeisterung überdauern und alle Provinzen unseres deutschen Vaterlandes durchdringen. Es möge immer klarer und siegreicher die Ueberzeugung sich Bahn brechen, daß die verschiedenen Landestheile, welche unter dem Scepter der Hohenzollern vereinigt sind, nur durch festes Zusammenhalten und treue Hingebung an das edle Fürstenhaus ein mächtiges Ganze bilden und einer ruhmvollen Zukunft entgegenwachsen können.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 7. Okt. [Neuestes Stadium der Kongreßfrage; die mitteldeutsche Politik; Reise des Kaisers Alexander.] Die Geburt des Züricher Friedens, welchen schon so lange Wochen verkünden, rückt äußerst langsam vorwärts. Es scheint, daß der Kaiser Napoleon den Friedensschluß und den europäischen Kongreß gleichzeitig zu Stande bringen will. Indessen hat es mit dem letzteren Projekt noch immer einen Haken. England hat sich bisher hartnäckig gesträubt, an einem Kongresse Theil zu nehmen, welcher die Abmachungen von Villafranca zur Grundlage seiner Berathungen machen müßte. Das englische Kabinet unterstützt auch jetzt noch lebhaft die Einverleibung der mittelitalienischen Herzogthümer in Piemont, während Oestreich und Frankreich mit gleicher Entschiedenheit einer so umfassenden Machterweiterung Sardiniens widerstreben. In jüngster Zeit scheint allerdings eine gewisse Annäherung zwischen den entgegengesetzten Projekten erfolgt zu sein, und man betrachtet die Reise Lord Cowley's nach Biarritz als das Anzeichen einer dem Abschluß nahen Verständigung. Sicher ist, daß es sich bei dieser Reise um etwas mehr, als um die chinesische Expedition handelt. Frankreich soll geneigt sein, die Restauration in den Herzogthümern Parma (dort hat leider das Revolutionsdrama ernstlich begonnen; s. oben das Pariser Telegramm. D. Red.) und Modena fahren zu lassen, wenn Toscana wieder für die alte Dynastie zu gewinnen ist. Es fragt sich aber sehr, ob das halbe Zugeständniß einerseits der englischen Politik Genüge thut, und ob andrerseits Oestreich die angebliche conditione qua non des Abkommens von Villafranca zur Hälfte aufgeben will.

Man erfährt jetzt, daß die deutschen Mittelstaaten, nachdem sie Rath und Erleuchtung in Wien geholt, auch mit Berlin in Unterhandlung treten werden, um ihre Vorschläge in Betreff der Bundesreform vorzulegen und Preußen zur Kundgebung seiner Ansichten aufzufordern. Danach zu urtheilen, würden die Münchener Konferenzen sich doch nicht ausschließlich mit Polizeimaaßnahmen gegen die Reformbewegung beschäftigt, sondern in der That einige positive Vorschläge auf das Tapet gebracht haben. Man darf auf die Erzeugnisse der mitteldeutschen Staatskunst wohl mit einigem Grund gespannt sein und kann ebensowenig das Mißtrauen unterdrücken, daß dieselben nur dem äußern Anschein nach zur Förderung, im Grunde aber zur Hemmung der nationalen Bewegung ersonnen sind. — Die Reise des Kaisers Alexander nach Polen hat zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß derselbe auch möglicher Weise mit dem Kaiser Franz Joseph eine Zusammenkunft haben und zum Besuch in Berlin erscheinen dürfte. In letzterer Beziehung liegt bis jetzt noch keine negative oder positive Gewißheit vor. Dagegen stellt das von russischer Seite gut unterrichtete Blatt „le Nord“ bestimmt in Abrede, daß ein Zusammentreffen der beiden Kaiser statthaben werde.

☾ Berlin, 7. Oktober. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Ueber die Rückkehr der hohen Herrschaften aus Baden-Baden gehen verschiedene Gerüchte; doch höre ich, daß dieselbe, soweit bis jetzt bestimmt, nicht vor Mitte nächster Woche erfolgt. Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm wollen bald nach ihrer Ankunft ihr hiesiges Palais beziehen. Der kleine Prinz gedeiht vortrefflich und ist den größten Theil des Tages im Freien. — Die Frau Prinzessin Karl, welche in Erbschaftsangelegenheiten eine Reise an den großherzoglichen Hof nach Weimar gemacht hat und im Schlosse Wilhelmsthal schon längere Zeit zum Besuche verweilt, wird Ende dieser Woche von dort zurück erwartet. — Der Prinz Karl ist noch immer krank, und steht seine Wiederherstellung sobald noch nicht zu erwarten. — Der Prinz Friedrich Karl, der heute von den mecklenburger Jagden hierher zurückgekehrt ist, stattete seinem erlauchten Vater sogleich einen Besuch ab und verweilte alsdann längere Zeit bei den niederländischen Herrschaften und der Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg. Abends begab sich der Prinz nach Potsdam. — Der Prinz Albrecht ist heute früh nach seiner Villa Albrechtsberg abgereist, will aber Mitte nächster Woche wieder von dort zurück sein. — Am Geburtstage unseres theuren Königs wird in unseren Kirchen ein auf die Feier des Tages bezüglicher Gottesdienst abgehalten werden. — Mit Ausnahme des Kriegsministers sind jetzt alle Kabinetsmitglieder hier anwesend; morgen findet eine Sitzung im Herrenhause statt. Seitdem im Gebäude des Staatsministeriums bauliche Einrichtungen getroffen werden, versammeln sich die Minister zu ihren Berathungen im Herrenhause. — Nachdem der Gesandte Baron v. Richthofen die Uebernahme der Leitung der Expedition nach China 2c. abgelehnt hat, soll nunmehr der Generalkonsul in Warschau, Graf zu Eulenburg, diese übernehmen; als seinen Attaché nennt man den Konsul Pieschel. — Anfangs nächsten Monats hat der Minister Graf Pückler eine Sitzung des Landes-Oekonomie-Kollegiums angeordnet und zu derselben die auswärtigen Mitglieder einladen lassen; bekanntlich sind in jeder Provinz zwei neue Mitglieder gewählt worden. Der Landes-Oekonomierath Dr. Lüdersdorff, der seit v. Lengerke's Tode die Stelle eines Generalsekretärs bekleidete, hat solche jetzt niedergelegt, bleibt aber im Kollegium; über seinen Nachfolger verlautet noch nichts. — Der Generallieutenant v. Witzleben, der früher die mecklenburger Truppen kommandirte und dann in unsre Armee zurücktrat, um Divisionsgeneral zu werden, ist in Goslar gestorben. Heute kam von dort die Leiche hier an und soll dieselbe morgen auf dem Invalidenkirchhofe bestattet werden.

— [Ehegesetzentwurf.] Die Regierung hat sich durch die Schwierigkeiten, welche vor vielen anderen legislatorischen Aufgaben die Ehegesetzgebung bisher dargeboten hat und noch darbietet, nicht abschrecken lassen, diesem Gegenstande von Neuem ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Schon in der nächsten Session wird ein neuer, die Ehegesetzgebung betreffender Entwurf vor den Landtag gebracht werden. Das Abgeordnetenhaus hat den vorjährigen Entwurf bekanntlich mit nicht erheblichen Modifikationen in beiden Theilen angenommen. Im Herrenhause aber war es nicht zu einem Beschluß über das Gesetz gekommen; der Bericht seiner Kommission ließ voraussehen, daß sich diese Körperschaft dem Gesetze in seiner Mehrheit schwerlich würde geneigt gezeigt haben. (Sp. Z.)

— [Naturalisation.] Die hannoversche Regierung hat auf die Vorstellung des hiesigen Gesandten der Verein. Staaten den in Nordamerika naturalisirten, früheren hannoverschen Unterthan Christian Ernst, der bei seiner Rückkehr nach Hannover dort zur nachträglichen Ableistung seiner Militärpflicht angehalten worden war, wieder freigegeben. (BHZ.)

— [Billige Familienwohnungen.] Der Rentier Lange hat hier, wie die „N. P. Z.“ mittheilt, in der Tempelhofer Straße ein sehr umfangreiches Haus erbaut und darin ungefähr 50 wohleingerichtete Wohnungen anlegen lassen, die er sämmtlich an Familien mit nicht weniger als fünf Kindern vermiethen will. Es wird somit bei dem Vorhandensein von 50 Wohnungen die muntere Schaar von mindestens 250 Kindern in diesem Hause Platz finden. Damit zugleich für das körperliche Wohl entsprechend gesorgt sei, hat der Besitzer zwischen dem Hofe und dem Garten seines Hauses einen geräumigen Turn- und Spielplatz angelegt. Die Miethspreise hat er zugleich so mäßig gestellt, daß ihm von seinen Nachbaren der Vorwurf gemacht wird, die Miethen der Gegend herabzudrücken. (Verdient Nachahmung.)

Brieg, 6. Okt. [Wollmarkt.] Ueber das Resultat des hier am 30. v. M. abgehaltenen Wollmarktes ist Folgendes mitzutheilen: Es waren im Ganzen 25 Ztr. 4 Pfd. Wolle von den Rustikalbesitzern zum Verkauf gestellt, oder 5 Ztr. 60 Pfd. weniger als am vorjährigen Herbstwollmarkt, da an diesem 30 Ztr. 64 Pfd. eingebracht waren. Die Preise der Wolle betrugen à Ztr. bester Sorte 73 Thlr. 10 Sgr., mittler Sorte 70 Thlr., geringer Sorte 66 Thlr. 20 Sgr., mithin durchschnittlich der Zentner 70 Thlr., gegen den vorjährigen Herbstpreis 10 Sgr. billiger, da dieser 70 Thlr. 10 Sgr. betrug. (St. A.)

Danzig, 6. Oktbr. [Marine; die Expedition nach Japan; Schießübungen.] Morgen wird die „Arcona“ nach der Rhede gehen und ihre Probefahrt machen. „Thetis“ und „Frauenlob“ werden wahrscheinlich schon Anfangs künftiger Woche von hier absegeln. — Die für die Expedition nach Japan eingelieferten Waarenproben resp. Handelsartikel, bestehend in diversen Manufakturwaaren, Liqueuren, Tabacken, Bernsteinwaaren 2c., werden morgen Vormittag an Bord der Fregatte „Thetis“ eingeschifft. — Die gestern abgehaltene Schießübung mit Landungsgeschützen der Seeartillerie ist befriedigend ausgefallen, indem die von der Fabrik C. Steimig u. Co. gefertigten eisernen Landungslaffeten nicht allein in Rücksicht auf Haltbarkeit, sondern auch bezüglich der praktischen Anwendung sich vorzüglich bewährt haben. Die metallenen Geschützröhren, welche als Bootsgeschütze dienen, werden nämlich bei Landungen auf die in den Böten mitgenommenen Landungslaffeten verpflanzt und im Vorgehen als Feldgeschütze gebraucht. Sie ruhen auf einer eisernen Axe, welche nach Art der Ackerpflüge in eine Spitze verläuft, dort einen Stützpunkt in einem metallnem Rad findet und, da das ganze Gestell für 4 kräftige Leute tragbar ist, ein Geschoß bilden, welches ein Vorgehen bei Landungen nachdrücklich unterstützt. (D. Bl.)

Elberfeld, 5. Okt. [Die Polizeistunde.] Der Polizeidirektor von Elberfeld und Barmen, Hirsch, publizirt heute folgende Bekanntmachung: „Von heute ab wird bis auf Weiteres für den ganzen Bereich der Polizeidirektion die bisher bis 11 Uhr übliche sogenannte Polizeistunde hiermit auf 9 Uhr Abends festgestellt. Alle Wirthe, welche diese den dermaligen Zuständen nothwendig angepaßte Maaßregel nicht genau beachten sollten, haben die Verweigerung der Prolongation ihrer Konzession am Jahresschluß oder nach Befinden sofortige Einziehung derselben zu gewärtigen.“

Greifswald, 6. Okt. [Beitritt zur Eisenacher Erklärung.] In einer am 1. d. abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde nach kurzer Debatte die nachstehende Erklärung einstimmig angenommen und sofort mit 212 Unterschriften versehen. Die Erklärung lautet: „Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß durch die gegenwärtige Verfassung des deutschen Bundes die Unabhängigkeit und Machtstellung des gesammten Vaterlandes gefährdet und

von den verhängnißvollen Folgen dieses Zustandes Preußen, wie andere Theile des deutschen Vaterlandes unvermeidlich schwer getroffen wird, erklären die Unterzeichneten, in wesentlicher Uebereinstimmung mit den der bekannten Eisenacher Erklärung zu Grunde liegenden Bestrebungen, daß sie jeden Schritt der preußischen Regierung, welcher gerichtet ist auf die entschiedene Abwehr solcher Maaßregeln, mit denen die in gesetzlichen Schranken sich haltende nationale Bewegung gehemmt oder unterdrückt werden soll, auf das energische Zusammenfassen deutscher Macht und Wehrkraft für die Zeit der Gefahr und auf die Herbeiführung einer durch einheitliche Zentralgewalt und Volksvertretung starken und freien Gesammtverfassung Deutschlands, nach besten Kräften patriotisch zu unterstützen für ihre Pflicht erachten. Sie erklären dies, um ihrerseits das Zeugniß dafür nicht zurückzuhalten, daß auch im Norden Deutschlands unter den besonnenen Vaterlandsfreunden diese nationale Bewegung tiefe Wurzel geschlagen hat, und daß die berechtigten Staatsgewalten, welche es auf sich nehmen, dem wahren Bedürfnisse deutschen Volks- und Staatslebens Befriedigung zu verschaffen, auf einmüthige und ausdauernde Unterstützung in den verschiedensten Kreisen des deutschen Volkes banen können."

** Hamm, 6. Okt. [Waisenhaus.] Es geht uns folgende Mittheilung zu: Hier ist neuerlichst ein Waisenhaus zu dem Zwecke neu gegründet worden, verwaiste, oder andere hülf- und erziehungslose Kinder aus den evangelischen Diasporagemeinden der Provinz Westfalen aufzunehmen und ihnen eine evangelisch-christliche Erziehung zu gewähren. Se. Maj. der König hat genehmigt, daß die Anstalt den Namen Friedrich-Wilhelms-Waisenhaus führen dürfe. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Provinz Westfalen, ist dem jungen Unternehmen von protestantischer Seite alle Unterstützung zu wünschen, weshalb solches der öffentlichen Mildthätigkeit nur dringend empfohlen werden kann. Jedenfalls sind ähnliche Anstalten auch in der Provinz Posen ein recht dringendes Bedürfniß, da zahlreiche deutsche und evangelische Kinder hier vorhanden sind und aufwachsen, deren Erziehung nicht allein in religiöser, sondern auch in nationaler Hinsicht völlig vernachlässigt wird, weil die geringe Anzahl evangelischer Schulen, und die im Vergleich mit der reich ausgestatteten katholischen Kirche sehr geringfügigen Mittel der evangelischen Kirche im Großherzogthum nicht ausreichen, den zahlreichen zerstreuten Gemeindemitgliedern Hülfe und Beistand zu gewähren.

Hamm (in der Grafschaft Mark), 6. Okt. [Theilnahme jüdischer Gutsbesitzer an Kreistagen.] Die Verfügung unseres Ministeriums hat bereits in unserer Provinz seine Wirkung geäußert. Der Schwiegersohn unseres verdienstvollen Professors Heindorff, des Stifters einer israelitischen Erziehungs-Anstalt für Handwerker und Gewerke, hat als Besitzer eines in dem benachbarten Kreise Soest belegenen adeligen Gutes zum erstenmale am Kreistage Theil genommen. Allein 3 oder 4 der Mitstände fanden sich dadurch dergestalt in ihren Standesvorrechten verletzt, daß sie die Versammlung verließen. (Br. Z.)

Köln, 6. Okt. [Zur Brückeneröffnung.] Es ist aufgefallen, daß bei der Eröffnungsfeierlichkeit der Rheinbrücke nicht auch der Kardinal-Erzbischof v. Geißel, oder dessen Stellvertreter mit einigen Mitgliedern des Domkapitels zugegen waren, und daß man auf dem Dom nur zwei Fahnen, die zudem noch zusammengerollt waren, bemerkte, während die übrigen Gebäude der nächsten Umgebung im schönsten Farbenschmuck prangten. Es mußte dieses um so mehr auffallen, als man wußte, daß die hohe Geistlichkeit eingeladen und ihr auch die Bitte vorgetragen worden war, durch die Ausschmückung des Doms das Fest mitbegehen zu wollen; indeß ist die Sache erklärlich, wenn man folgende verbürgte Thatsache hört. Der Kardinal-Erzbischof hatte nämlich an die Direktion der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft die Anforderung gestellt, das neue Bauwerk, wie es namentlich in Frankreich geschieht, bei Anwesenheit der Durchlauchtigsten Gäste einzusegnen, worauf man aber von Seiten der Direktion nicht einging. Dadurch ist die Erklärung für die Abwesenheit des Prälaten gegeben. Später begrüßte er bekanntlich im Dom JJ. KK. Hoheiten und wurde beim Abschiede auf das Herzlichste von Höchstdenselben entlassen. Bei dem Festdiner saß er zu der rechten Seite des Prinz-Regenten. (N. P. Z.)

Oestreich. Wien, 6. Okt. [Die Finanzzustände Oestreichs.] Die „Ostd. Post." knüpft an die Einsetzung der Immediat-Kommission nachstehende Betrachtungen über die Finanzlage Oestreichs: „Oestreich war aus den Riesenkämpfen mit der französischen Republik und dem französischen Kaiserreich als Sieger, als territorial gekräftigt hervorgegangen; finanziell hatte es sich mit den Patenten von 1811 und 1816 arrangirt. Dreißig Jahre des Friedens hätten also hinreichen sollen, den Rest der Schulden, den es aus dieser Periode überkam, zu tilgen. Wir wollen hier nicht untersuchen, inwiefern jenes Patent von 1818 gerechtfertigt war, das die Verlosung der früheren reduzirten Staatsschuld und die Wiedereinsetzung der Staatsgläubiger in ihre früheren Rechte dekretirte. Es war zwar ein Akt der Sühne für 1811, aber er kam Wenigen zu Gute, deren Vermögen das Patent von 1811 dezimirte, er wurde vielmehr eine Quelle enormen Reichthums für Solche, die, den Vorgang ahnend oder nicht ahnend, die herabgesetzten Staatsschuldscheine um nahezu Nichts an sich gebracht. Aber selbst mit dem Patent von 1818 war es ein Leichtes, Oestreich schon lange vor dem Jahre 1848 schuldenfrei zu sehen. 12 Mill. Gulden Steuern mehr seit den Jahren 1820 eingehoben, hätten nicht allein jedes neue Anlehen überflüssig gemacht, sie hätten zur Tilgung der gesammten Staatsschuld genügt. Was waren 12 Millionen Gulden für einen Staat, der seine Einkünfte seit 10 Jahren um 150 Mill. Gulden gehoben! Statt dessen fand uns das Jahr 1848 kreditlos und die Staatsschuld war auf nahezu eine Milliarde 5prozentiger Schulden angewachsen. Aber freilich hätte es, um jene 12 Millionen Gulden jährlich in der Periode von 1820—1848 aufzubringen, einiger Reformen bedurft; Reform aber war damals ein arg verpöntes Wort. Im starren Beharren am Althergebrachten ließ man lieber die Finanzen des Staates Noth leiden, ließ man die Quelle des Staatswohlstandes, die der materiellen Interessen verkommen. Seit 1848, alle Welt muß das anerkennen, hat die Staatsverwaltung im Allgemeinen und die Finanzverwaltung im Besondern wiederholte Versuche gemacht, Ordnung in den Staatshaushalt zu bringen; aber bis jetzt wenigstens schien es, als ob beide ihre Kräfte nutzlos an einer Sysiphusarbeit erschöpften. Die Staatseinnahmen haben sich zwar in einer nie für möglich erachteteten Weise vermehrt, aber in noch größerer Progression sind die Staatsausgaben gewachsen, denn die seit 1848 in Europa periodisch gewordenen politischen Erschütterungen haben Opfer gefordert, die jeder Finanzkunst spotten. Wir kennen den dermaligen Stand unserer Staatskasse nicht und haben keine Idee, welche Ziffer die Schlußrechnung des Jahres 1859 und der Voranschlag für 1860 nachweisen wird; aber wir haben allen Grund, anzunehmen, daß trotz aller Ersparnisse in der Verwaltung, trotz der Kriegszuschläge und der verschiedenen im Mai d. J. dekretirten Finanzmaaßregeln nicht allein das Jahr 1859 mit einem gewaltigen Minus schließt, sondern daß es auch im Jahre 1860 noch nicht möglich sein wird, Ausgaben und Einnahmen des Staats ins Gleichgewicht zu bringen. Noch ist ja keine der schwebenden politischen Fragen gelöst, und Oestreich steht inmitten aller; jeder Versuch, sie ohne oder gegen Oestreich zu lösen, muß dieses unter die Waffen rufen, muß neue Verwirrungen in seinen Staatshaushalt bringen. Zu dem Allen kommt die leidige Valuta. Als Bedingung einer gedeihlichen Entwickelung unserer materiellen und finanziellen Zustände ist die Herstellung der Valuta die größte Schwierigkeit, die unsere Finanzverwaltung zu bewältigen hat. Sie soll die Bank solvent machen, und doch bedarf sie nicht allein aller ihrer eigenen Mittel, sie wird auch einige Zeit noch die der Bank in Anspruch nehmen müssen. Wahrlich die acht Männer, welche das Vertrauen des Kaisers zur Lösung der Finanzreformfrage berufen, sammt den Staatsdienern, die dabei helfend zur Seite gestellt werden, sind nicht um den seltenen Wirkungskreis zu beneiden, der sich ihnen öffnet. Aber so schwierig auch die Aufgaben sind, die jenen 8 Männern gestellt sind, sie müssen gelöst werden; wer ein Oestreich will, ein gesundes, mächtiges Oestreich, muß ehrlich mithelfen an der Lösung."

— [Die mittelitalienische Frage.] Die „Ostd. P." beschäftigt sich mit der Ordnung der mittelitalienischen Staaten. Nach ihrer Ansicht wird sich der Kongreß nur um die Herzogthümer und die Romagna, keineswegs aber um die Lombardei zu kümmern haben. Die Friedenspräliminarien von Villafranca hätten die Rückkehr der Herzöge ausgesprochen, konsequenter Weise wäre also eigentlich auch die Wiederherstellung der legitimen Ordnung kein Gegenstand der Kontroverse. Es liege aber jetzt, da inzwischen die Revolution in Mittel-Italien sich festgesetzt habe, ein besonderer, von der bereits abgethanen Kriegsfrage ganz unabhänger Zustand vor, und dieser solle der Berathung eines Kongresses unterzogen werden. Natürlich, meint die „Ostd. Post" der Kongreß müßte Recht sprechen zu Gunsten der Legitimität, denn wenn ein europäischer Kongreß der mittelitalienischen Revolution nachgeben könnte, so würde er die aus Italien drohenden revolutionären Gefahren nicht beschwören, sondern sie in Permanenz erklären.

— [Wenig Aussicht für die mittelstaatlichen Pläne.] Die Besprechungen des Herrn v. Beust mit dem Grafen Rechberg sind in diesen Tagen fortgesetzt worden (Herr v. Beust ist übrigens bereits wieder nach Dresden zurückgekehrt), und einer dieser Unterredungen hat auch der zur Zeit hier noch verweilende Bundespräsidialgesandte beigewohnt. Wie verlautet, wäre auch an den Frhrn. v. Arnim, den Vertreter des preußischen Gesandten Baron v. Werther, das Ersuchen gerichtet worden, dieser Besprechung beizuwohnen, ohne daß Herr v. Arnim dieser Einladung Folge gegeben haben soll. Muthmaßlich hat Hr. v. Arnim ohne Instruktion seiner Regierung an keinerlei Verhandlungen, wenngleich nur durch passive Assistenz, Theil nehmen wollen. Hiervon abgesehen, besteht darüber kein Zweifel, daß zwischen dem diesseitigen und dem Berliner Kabinet darüber Einverständniß obwaltet, jede auf Veränderung in den verfassungsmäßigen Landeseinrichtungen abzielende Proposition nicht der Initiative der Mittelmächte zu überlassen. Dieses Einverständniß, obschon seiner Natur nach nur negativer Bedeutung und, wie sich von selbst sagt, in Aktenstücken nicht präzisirt, ist doch in allen bisher und noch vor Beginn der jüngsten Reformbewegung gewechselten diplomatischen Korrespondenzen als eine theils ausdrückliche, theils stillschweigende Voraussetzung von beiden Seiten angenommen worden. Ich darf daher eine frühere Bemerkung zuversichtlich wiederholen, daß die drei Regierungen, die in München vereinigt waren, für positive von ihnen direkt beim Bundestage ausgehende Schritte hier keine Ermuthigung erhalten. Jedenfalls wird dieses hier so lange nicht geschehen, als Preußen der Bewegung eines Theiles der nord- und mitteldeutschen Bevölkerung gegenüber jene Passivität bewahrt, welche es bisher zu seinem Grundsatze gemacht zu haben scheint und der es auch in dem bekannten Erlasse des Grafen v. Schwerin auf die Stettiner Adresse einen ganz unzweideutigen Ausdruck gegeben hat. Graf Rechberg soll auch dem sächsischen Minister aus dieser Anschauung des diesseitigen Kabinets kein Hehl gemacht haben.

— [Die östreichische Regierung und ihre Gläubiger.] Einem Artikel des „Schw. Hdls. Kur." entnehmen wir Einiges über die eigenthümlichen Umstände, unter denen die östreichische Regierung ihre Finanzoperationen auszuführen pflegt. Natürlich können wir nur Bruchstücke aus der östreichischen Finanzgeschichte geben. Einmal setzte die Regierung die Zinsen der Schuld eigenmächtig auf die Hälfte herab. Da aber hiermit das Gleichgewicht im Staatshaushalte noch lange nicht hergestellt war, man vielmehr weiteres Geld brauchte und keines mehr freiwillig geliehen bekam, so erdachte irgend ein Finanzgenie das geniale Auskunftsmittel der „Arrosirung". Was ist das? höre ich fragen. Ich will's erklären: Man verkündete den älteren Staatsgläubigern, die kaiserliche Kasse brauche Geld, und statt daß nun in gemeinen Fällen der Schuldner vom Gläubiger gezwungen wird, zu bezahlen, wußte es das Wiener Hofgenie umgekehrt zu Stande zu bringen; der Schuldner zwang den Gläubiger, ihm noch mehr zu borgen, indem er, d. h. die Regierung, erklärte: Wer nicht „arrosire", d. h. zugieße, d. h. noch weiteres Geld hergebe, sei seiner älteren Forderung kurzweg verlustig; wer dagegen zahle, erhalte ein neues Papier sowohl für seine jetzige Zahlung, als auch für die alte Forderung. Und so geschah es. Nun hatte man neben den Staatsobligatinnen auch noch eigentliches Papiergeld. Da der Glaube zu wanken anfing, ward auf alle Weise schon im Jahre 1806 die bestimmteste kaiserliche Versicherung ertheilt, daß dieses Papiergeld niemals im Werthe herabgesetzt werde. Ein kaiserliches Mandat von Franz I. vom Februar 1811 lautete wörtlich: „Ich gebe Mein kaiserliches Wort, daß „nie" die Bankozettel in ihrem Nennwerthe heruntergesetzt werden sollen." Das war gewiß bestimmt genug gesprochen. Freilich erwies sich das Volksvertrauen auf dieses verpfändete Wort nicht gerade felsenfest; denn der Werth des Papiergeldes sank gleichwohl immer tiefer. Und das Volk hatte Recht, ein bischen ungläubig zu sein. Denn schon unterm 26. März 1811, d. h. sechs Wochen nach dieser kaiserlichen Wortverpfändung, ward eine kaiserliche Verfügung bekannt gemacht, durch welche das Papiergeld auf ein Fünftel seines Nennwerthes herabgesetzt wurde. Dabei verfuhr man so: man forderte das alte Papiergeld ein, indem man es für nicht mehr gültig erklärte, und gab bei jeder Ablieferung von je fünf Gulden in alten Scheinen einen einzigen Gulden, aber auch diesen nicht baar (dazu hatte man kein Geld), sondern in neuem Papier. Daß auch zu dieser neuen Schöpfung nicht gerade ein felsenfestes Vertrauen bestand, darf nicht groß Wunder nehmen, und so sank dasselbe im Kourse alsbald auch auf ein Viertheil seines Nennwerthes. Demnach verblieb den Inhabern ursprünglicher Papiere von dem anfänglichen Nominalbetrage ein Zwanzigstel, d. h. statt 20 Gulden hatte man eben noch einen einzigen wirklichen Gulden übrig! — Doch das sind alte Geschichten, obgleich sie nur allzugewiß wahr sind, wie sich leicht beweisen läßt (wir dürfen nur Kolb's „Handb. der Statistik" aufschlagen). Allein reden wir auch von der Neuzeit. Da giebt es unter Anderem Schuldscheine, auf denen mit klaren, bündigen Worten zu lesen ist: „Staatsschuldverschreibung über … Gulden in Konventionsmünze, welche die k. k. Universal-Staats-Schuldenkasse in Folge der Bestimmung des beigedruckten Allerhöchsten Patents vom 26. Juni 1854 mit fünf vom Hundert in klingender Münze an den Ueberbringer der zu dieser Obligation gehörigen Interessenkoupons halbjährig verzinsen wird." Die Darleiher hatten nämlich ihr Geld nur gegen die ausdrückliche Zusicherung hergegeben, daß ihnen unter allen Verhältnissen ihr Guthaben in klingendem Gelde, und nicht etwa in Papier, entrichtet werde. Nun kam in diesem Jahre der Krieg. Da erging eine kaiserliche Verfügung, wonach solche Zinsen eben doch in Papier bezahlt werden sollten, mit einem rein willkürlich bestimmten, viel zu geringen Aufgelde. Jetzt ist der Friede hergestellt, und da wenigsteus sollte man meinen, werde die Verpflichtung erfüllt. Eine neue Verfügung jedoch bestimmt, daß auch die demnächst fälligen Zinsen mit neuem Papier bezahlt werden sollten, und einem Aufgelde von 15 Prozent, während am Tage der Publikation solches Papier nicht bloß 15, sondern 25 Prozent verlor! Dies sind Thatsachen. Wir wollen denselben nichts beifügen und brauchen es wohl auch nicht.

— [Kleidung der Kerkersträflinge.] Nach einer so eben erschienenen Verordnung haben Kerkersträflinge, welche vor ihrer Verurtheilung dem Offizier-, Beamten- oder einem diesen gleichgehaltenen Stande angehörten, während ihrer Strafzeit sich der eigenen Zivilkleider zu bedienen. Für gänzlich Mittellose wird der Anzug vom Aerar beigeschafft und hat in diesem Falle aus einem bis über die Knie reichenden Kaputrocke mit schwarz-beinernen Knöpfen, Pantalon, Weste und Kappe, Alles aus dunkelmohrengrauem Tuche, zu bestehen.

— [Kastanienkrankheit und Viehseuche.] Aus Venedig wird der „Tr. Z." geschrieben: Auch bei den Kastanien und Maronen, dieser so beliebten Frucht, hat sich die Krankheit gezeigt und die Hälfte derselben ungenießbar gemacht. So hätten wir denn Kartoffel-, Trauben-, Seidenwürmer-, Austern- und Kastanienkrankheit. In Conselve ist ferner in dem Stalle eines dortigen Grundbesitzers die Viehseuche ausgebrochen, welche in einer Stunde 12 Stück Rinder dahinraffte. Es wurden von den Behörden alle Anstalten getroffen, um einer Verbreitung dieser Seuche vorzubeugen.

Prag, 5. Okt. [Adelsversammlungen.] Der grundbesitzende Hochadel Böhmens hält in stiller Zurückgezogenheit geheimnißvolle Versammlungen in verschiedenen Gegenden Böhmens, ohne von der Gendarmerie, welche sonst jeder politischen Regung besondere Sorgfalt zu widmen pflegt, irgend belästigt zu werden; dort werden Vorschläge und Anträge zu Reformen in feudalem Sinne berathen und vorbereitet, und man giebt sich der Hoffnung hin, diese Anträge von dem neu eingetretenen, dem galizischen Hochadel angehörenden Minister begünstigt zu sehen; es wird sogar versichert, der Statthalter Böhmrns habe bei seiner jüngsten Rundreise diesen Versammlungen ermunternd beigewohnt. Auf hochtoryistische Tendenzen jener geheimen Berathungen läßt der Umstand schließen, daß kleine Gutsbesitzer niederen Adels, welche sich den Konventikeln anschließen wollten, schroff ausgeschlossen worden sind. So könnte es sich fügen, daß man in Oestreich den Rücktritt Bach's in gewissen Beziehungen zu beklagen Ursache haben dürfte; denn exklusive Begünstigungen des Hochadels hat Bach grundsätzlich niederzuhalten verstanden. Bach's Rücktritt ist ausschließend nur als Errungenschaft des Hochadels zu betrachten. (D. A. Z.)

Bayern. München, 6. Okt. [Die Kommission für deutsche Geschichte] ist seit dem 29. September hier versammelt. An diesem Tage wurde sie vom Präsidenten, dem Professor Ranke aus Berlin, in einer Rede begrüßt, worin er ankündigte, daß Se. Majestät, außer der jährlichen Dotation, noch aus seiner Kabinetskasse die Summe von 25,000 Gulden ihr zur Verfügung stelle. Versammelt waren dabei sämmtliche Mitglieder der Kommission aus allen Theilen Deutschlands, mit Ausnahme von Professor Cornelius, der durch Familienverhältnisse in Bonn zurückgehalten ist. (A. Z.)

Sachsen. Dresden, 5. Okt. [Fälschungsprozeß.] Am 3. d. M. kam die am 5. v. M. vertagte Hauptverhandlung gegen Esaias Franz v. Alkiewicz aus Lissa bei hiesigem Bezirksgericht anderweit an die Tagesordnung. Wie wir damals berichteten, so fand die Vertagung auf Antrag des Vertheidigers, Adv. Lohrmann, aus dem Grunde statt, weil bei der Höhe der auf das in Frage stehende Verbrechen gesetzten Freiheitsstrafe im Interesse des Angeklagten noch einige der vom Vertheidiger zitirten Zeugen vorgeladen werden sollten. Nebst mehreren anderen Zeugen war namentlich der von Alkiewicz gewünschte Hauptzeuge, der Fürst v. Sulkowski, auf erfolgte Ladung heute erschienen. Der Angeklagte hatte im Juli v. J. an den Direktor der Bekleidungsakademie Herrn G. A. Müller allhier einen von ihm selbst auf den genannten Zeugen gezogenen und von diesem acceptirten, auf 940 Thlr. lautenden, am 15. Dezember 1858 zahlbaren Wechsel für 740 Thlr. verkauft, gleichzeitig auch einen anderweiten auf 1000 Thlr. lautenden, von dem Prinzen Stanislaus v. Hatzfeld acceptirten und den 20. Dezember 1858 zahlbaren Wechsel als Unterpfand in dessen Händen gelassen. Nicht minder hatte er in demselben Monat einigen anderen Personen einen gleichfalls von Letzterem acceptirten Wechsel in der Höhe von 2000 Thlr. zu verkaufen versucht. Es hatte sich aber ergeben, daß sämmtliche Accepte nicht von der Hand der genannten Personen auf die betreffenden Wechsel gebracht worden seien, Alkiewicz vielmehr ohne Hehl gestanden, daß er die Unterschriften selbst darauf gemacht, mit der Versicherung jedoch, daß er von dem Fürsten v. S. im Jahre 1856, von dem Prinzen v. H. zu verschiedenen Malen die mündliche Ermächtigung erhalten habe, in giltiger Weise ihre Namen auf Wechsel zu bringen, falls er einmal in Geldverlegenheit gerathen sollte. Der Prinz v. Hatzfeld hatte auf erfolgte Requisition an Gerichtsstelle in Italien auf das Bestimmteste versichert und eidlich erhärtet, dem Alkiewicz einen solchen Auftrag niemals ertheilt zu haben, wie denn auch der heute in der Hauptverhandlung gegenwärtige Fürst Sulkowski sich ganz in gleicher Weise

ausſprach und dies ebenfalls beeidete. Nicht minder ergab ſich, daß Beide ſeit mehreren Jahren mit dem Angeklagten in gar keiner Verbindung mehr ſtehen. Außerdem deponirten zwar die Hotelbeſitzerin Schmidt aus Breslau, ſowie zwei Zeugen aus Berlin, daß zwiſchen dem Angeklagten und dem Prinzen v. H. zwar, wie ſie zu bemerken mehrfach Gelegenheit gehabt, vor einigen Jahren eine ſehr enge Geſchäftsverbindung ſtattgefunden habe, nicht aber von ihnen beſtätigt werden könne, daß dem v. Alkiewicz eine ſo weitgehende Ermächtigung ertheilt worden ſei. Uebrigens ergab ſich, daß Derſelbe nicht nur in Breslau und Berlin bedeutende Schulden zurückgelaſſen, ſondern auch in Dresden deren mancherlei kontrahirt habe. Nachdem die Beweisaufnahme mit einer nur kurzen Unterbrechung bis zur fünften Nachmittagsſtunde gedauert, machte der Staatsanwalt, Appellationsrath Metzler, in ſeinem nun folgenden Plaidoyer zuvörderſt darauf aufmerkſam, wie der Angeklagte keineswegs Urſache habe, ſich über den Mangel der Geneigtheit Seitens des Gerichts zu beſchweren, ihn in den Beſitz aller Vertheidigungsmittel zu ſetzen, durch welche er ſeine Sache fördern zu können hoffen durfte. Denn es ſeien Zeugen aus aller Herren Länder herzugeholt worden, und in der That hätten einige derſelben auf der Reiſe anher ein beſſeres Gedächtniß bekommen, als ſie bei den früheren Abhörungen in ihrem Wohnorte gezeigt. Dennoch ſei aus ihren Ausſagen nicht ein ſolches Reſultat hervorgegangen, daß die Staatsanwaltſchaft von der geſtellten Anklage abzugehen vermöge. Es habe ſich vielmehr unzweifelhaft ergeben, daß der Angeklagte die Wechſel gefälſcht, d. h. in unbefugter Weiſe ausgeſtellt habe. Zwar ſeien von ihm einige Momente aufgebracht worden, aus denen ſich abnehmen laſſe, daß ein gewiſſermaßen vertrautes Verhältniß zwiſchen ihm und den mehrgenannten Herren in früherer Zeit ſtattgefunden haben möge, es ſei aber daſſelbe keineswegs zur rechtlichen Gewißheit gebracht worden, viel weniger die behauptete Thatſache, daß dem Angeklagten eine ſo unbeſchränkte Vollmacht gegeben worden ſei, Wechſelgelder auf den Namen jener Herren für ſeinen Nutzen aufzunehmen. Die fernere Frage, ob er dadurch einen Betrug durch Fälſchung, oder nur einen Kreditbetrug begangen, laſſe ſich nur zu ſeinen Ungunſten dahin entſcheiden, daß er keineswegs ſich in dem Beſitz von Mitteln befunden, die fraglichen Wechſel zu decken, denn die Poſten, die er als angebliche Außenſtände bezeichnet, hätten ſich theils als erdichtet, theils als inexigibel ergeben. Die gänzliche Vermögensloſigkeit des Angeklagten ſchließe daher die Annahme eines Kreditbetruges vollſtändig aus, und die Staatsanwaltſchaft könne daher nur auf ihrem Strafantrage wegen gemeinen Betruges, bezüglich des letzten Wechſels wegen unbeendigten Verſuches beharren. Der Vertheidiger, Adv. Lohrmann, hob hierauf in ſcharfſinniger Weiſe diejenigen Momente hervor, aus denen er die Behauptungen der öffentlichen Anklage widerlegen zu können meinte, und ſtellte namentlich dar, daß trotz der gegentheilig gegebenen Depoſitionen und nach den Anführungen mehrerer Zeugen der Angeklagte bei Anfertigung der fraglichen Wechſel in ſeinem guten Rechte zu ſein geglaubt habe, daher klagfrei zu ſprechen ſei. Nachdem der Angeklagte zum Schluß noch ſelbſt das Wort ergriffen, und in ſeiner zungenfertigen, nicht eben einen günſtigen Eindruck hervorbringenden Weiſe unter nochmaliger Aufführung der für ihn ſprechenden Entlaſtungsmomente den Gerichtshof um einen gerechten Spruch angegangen hatte, verurtheilte derſelbe ihn in dem Abends 8 Uhr publizirten Erkenntniſſe wegen Betruges durch Fälſchung beziehentlich unbeendigten Verſuchs in eine Zuchthausſtrafe von 4 Jahren. (Dr. J.)

— [Eine öſtreichiſche Note vom Jahre 1830.] Die „D. A. Z.“ bringt gelegentlich der Beſprechung des Rechberg'ſchen „Erlaſſes“ eine ältere öſtreichiſche Note aus der Zeit in Erinnerung, als das Königreich Sachſen in Folge der Septemberereigniſſe des Jahres 1830, in Folge deren der Prinz Friedrich Auguſt zum Mitregenten ernannt wurde, in die Reihe der konſtitutionellen Staaten eintrat. Damals ſchrieb Fürſt Metternich an den öſtreichiſchen Geſandten in Dresden, Grafen Colloredo, aus Preßburg vom 28. September 1830 Folgendes: „Ew. Hochgeboren Berichte bis zum 20. ſind mir richtig zugekommen. Deren Inhalt iſt von der bedauerlichſten Art. Seine Majeſtät der Kaiſer haben mir zur Pflicht gemacht, das königlich ſächſiſche Kabinet durch Ew. Hochgeboren in die volle Kenntniß Allerhöchſtdero Gefühle und Anſichten ſetzen zu laſſen. Es iſt ſchon lange her, daß Se. k. k. Maj. die Leichtigkeit zu bedauern Urſache hatte, mit welcher die dortige Regierung dem Aufkeimen leidiger Symptome der Bearbeitung des Volksgeiſtes die Hand geboten hat. Kein deutſcher Staat konnte ein beſſeres, dem regierenden Hauſe ergebeneres Volk aufweiſen, als das königlich ſächſiſche. Kein Staat war ſeinerſeits mehr mit väterlichen Regenten geſegnet, als eben dieſer Staat. Daß ſich Ereigniſſe, wie die gegenwärtigen, ergeben konnten, würde unerklärbar ſein, wenn es nicht deutlich vor Augen läge, daß die Regierung das, was vorging, nicht beachtete, und demnach am Tage des Ausbruchs völlig unvorbereitet war. Unter den Ereigniſſen unſrer verhängnißvollen Zeit könnten wir uns kaum eins denken, welches in ſeiner Veranlaſſung ſeichter und in den Folgen ſchwerer ſein könnte. Von jeher gewöhnt, das Königreich Sachſen, Regierung und Volk, als ein Muſter deutſcher Sitte zu betrachten, wie ungedeihlich müſſen uns nicht die Folgen von Begebenheiten erſcheinen, welche in Urſprung und Form das reine Nachbild der Ereigniſſe in fremden Staaten ſind, deren Geſchichte und Volksgeiſt ſo weſentlich von dem deutſchvaterländiſchen abweichen? Welches Beiſpiel liefert Sachſen heute nicht anderen deutſchen Stämmen? Se. Majeſtät der Kaiſer als erſter Bundesfürſt und als Nachbar können das Vorgefallene nie genug bedauern. Ich erfülle demnach eine Pflicht, indem ich Ew. Hochgeboren den Auftrag ertheile, ſich über die Gefühle unſers Allerhöchſten Herrn gegen den königlich ſächſiſchen Hof ſowohl als gegen das Kabinet rund und unumwunden auszuſprechen. Wenn Ew. Hochgeboren nicht früher Weiſung erhielten, ſo war unſer Stillſchweigen nur die Folge der grenzenlos anarchiſchen Lage der Dinge zu Dresden. In ſolchen Momenten iſt jeder Rath unnütz; heute, wo die Dinge entweder zur gänzlichen Niederlage der königlichen Gewalt oder zur Rückkehr zur Ordnung führen müſſen, würden wir unſer Stillſchweigen als die Verſäumniß einer heiligen Pflicht betrachten müſſen. Se. Majeſtät wollen und können es nicht als möglich betrachten, daß die königliche Regierung ſich Geſetze durch einen aufgeregten Pöbel oder durch irre geführte Bürger vorſchreiben laſſe. Metternich.“

Baden. Karlsruhe, 6. Okt. [Die neue Agende; Weinleſe; Inſekten.] Die evangeliſchen Diözeſanſynoden faſſen bezüglich der neuen Agende verſchiedene Beſchlüſſe. Einige verlangen die ſofortige allgemeine Einführung derſelben in ihrem Minimum, andere verlangen Reviſion der Agende, noch andere Herſtellung der alten Gottesdienſtordnung. Jene in Mosbach will, daß alle Rechte, welche durch das Konkordat der katholiſchen Kirche eingeräumt werden, auch der evangeliſchen zufallen ſollen, ſoweit dieſes mit den Grundſätzen der letzteren vereinbar ſei. — Die Weinleſe iſt im ganzen Lande im Gange. Die Quantität iſt befriedigend, die Qualität ausgezeichnet. — Am 24. und 25. v. M. haben wir eine ganz eigenthümliche Einquartirung gehabt: Feldwanzen oder Baumwanzen waren es, die ſich außerhalb der Stadt und in der Umgegend in ſo großer und nie geſehener Anzahl eingefunden hatten, daß die Wände der Häuſer, die Fenſterläden, die Fenſter ſelbſt, kurz Alles wie damit überſäet war. Seit acht Tagen ſieht man keine Spur mehr von dieſen übelriechenden und häßlichen Gäſten. Der verfloſſene Sommer ſcheint überhaupt der Vermehrung der Inſekten ſehr günſtig geweſen zu ſein, und dieſer Umſtand hat auch die hieſigen Winzer veranlaßt, bei einer Verſammlung auf baldige Weinleſe zu dringen, denn die Ohrenklemmer, Spinnen, Ameiſen haben ſich in Menge in der Traube eingeniſtet und ſcheinen ſich auch beſſer bei dem edlen Traubenſaft zu befinden, als bei Waſſer und ſonſt gewöhnlichen Pflanzenſäften.

— [Die preußiſchen Herrſchaften.] II. KK. HH. der Prinz-Regent und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ſind aus Köln vorgeſtern wieder nach Baden zurückgekehrt. Heute werden Höchſtdieſelben mit II. KK. HH. der Frau Prinzeſſin von Preußen, der Frau Prinzeſſin Friedrich Wilhelm, dem Großherzog und der Großherzogin aus Baden-Baden hierherkommen und der Aufführung des „Lohengrin“ beiwohnen. — Im Befinden des Markgrafen Wilhelm iſt Beſſerung eingetreten. (N. P. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 5. Oktbr. [Die marokkaniſchen Händel.] Der „Morning Poſt“ zufolge wird die Züchtigung, welche Spanien den Marokkanern angedeihen laſſen will, von erſterer Macht nicht als Vorwand zu einer Gebietsausdehnung benutzt werden. Die ſpaniſche Regierung ſoll vielmehr England und Frankreich gegenüber erklärt haben, ſie beabſichtige nicht, ihre Beſitzungen in Afrika auszudehnen.

— [Bazar des deutſchen Hoſpitals.] Dem hieſigen deutſchen Hoſpital waren von allen Theilen Deutſchlands Beiträge zu dem von ihm veranſtalteten Bazar zugefloſſen. Daß derſelbe ein günſtiges Reſultat geliefert hat, zeigt folgende Mittheilung des Vorſtandes, um deren Veröffentlichung die deutſchen Blätter höflichſt und ergebenſt gebeten werden: „Vor einem Jahre wandten ſich die Unterzeichneten im Namen des Komité's des deutſchen Hoſpitals vertrauensvoll an ihre Brüder und Schweſtern in Deutſchland, mit der Bitte um Beiträge zu einem für unſer Hoſpital beabſichtigten Bazar. Unſre Bitte iſt aus allen Gegenden Deutſchlands aufs freundlichſte und großmüthigſte erfüllt, es ſind uns ſo zahlreiche und geſchmackvolle Geſchenke der mannigfachſten Art überſandt worden, daß der Bazar einer der glänzendſten, wenn nicht der allerglänzendſte, geweſen iſt, welcher je in England gehalten wurde. Wir freuen uns, unſeren mildthätigen Freunden und Freundinnen die Anzeige machen zu können, daß ihre große Mühe nicht unbelohnt geblieben iſt, denn der Verkauf hat, mit Einſchluß des Ertrages einer Lotterie, durch welche ſo eben die nichtverkauften Gegenſtände verwerthet wurden, die ſehr bedeutende Summe von 2700 Pfd. Sterling eingetragen. Nach einem ſolchen Erfolge, der unſere kühnſten Erwartungen überſteigt, iſt es uns eine doppelt angenehme Pflicht, im Namen des Komité's und aller Freunde unſrer Anſtalt den wärmſten Dank allen Jenen auszuſprechen, welche uns bei dieſem Liebeswerke hülfreiche Hand geleiſtet haben. Möge ſich an ihnen Allen die Verheißung reichlich erfüllen: „Wohl dem, der ſich der Dürftigen und Kranken annimmt, der Herr wird ihn erquicken auf ſeinem Siechbette.“ (Folgen die Unterſchriften.)

— [Die Arbeitseinſtellung der Baugewerke] hat jetzt eine ernſtere Wendung genommen, als nach den mannichfachen ehrlich gemeinten Ausgleichungsverſuchen vorauszuſehen war. Nicht etwa, daß geſetzwidrige Schritte geſchehen oder zu beſorgen wären (es iſt im Gegentheil ein überaus erfreuliches Zeichen unſrer vorgeſchrittenen Kultur, daß auch nicht der Schein einer Geſetzloſigkeit vorgekommen iſt, während ſonſt ähnliche Epiſoden in der Geſchichte der arbeitenden Klaſſen ſich durch Gewaltthätigkeiten und Brutalitäten aller Art zu charakteriſiren pflegten), aber der Strike hat ſich von den Bauarbeitern der Hauptſtadt auf alle anderen der Provinz ausgedehnt, und damit iſt ihre Widerſtandskraft ums Zehnfache geſtiegen. Es kämpft jetzt nicht mehr bloß der Londoner Zentralverein, der eine improviſirte Schöpfung war, ſondern das ganze, vielverzweigte, von Alters her wohlorganiſirte Maurerhandwerk, das den Sitz ſeiner Zentralregierung in Briſtol hat und bei taktvoller Leitung über gewaltige Fonds verfügen kann. Woher dieſe Ausdehnung des Strike, der Anfangs einen beſchränkten Wirkungskreis hatte? Die Antwort iſt nicht ſchwer. Die Meiſter ſelbſt haben ſie durch ein unbeſonnenes Wort verſchuldet. Als eine Deputation des hieſigen Arbeiterzentralvereins ihnen am vorigen Sonnabend den Vorſchlag machte, dem Strike dadurch ein Ende zu machen, daß die Arbeiter auf die Kürzung der Arbeitszeit, dagegen die Meiſter auf den vielbeſprochenen Revers verzichten ſollten, da antworteten die Meiſter, dieſer Zentralverein ſei ein unverantwortlicher, geſetzwidriger Ausſchuß, mit dem ſie nicht in Unterhandlungen treten könnten. Dadurch glaubten ſie den Zentralverein zu ſprengen, deſſen Führer, Mr. Potter, den ſie als die Wurzel des Uebels anſehen, unmöglich zu machen und den Weg zu Separatunterhandlungen mit den einzelnen Bauhandwerkern, als da ſind Maurer, Glaſer, Anſtreicher, Zimmerleute u. ſ. w., angebahnt zu haben. Ihre Berechnung war aber falſch, und es geſchah das Gegentheil von dem, was ſie erwartet hatten. Der Zentralverein erklärte durch Mr. Potter, daß er eben ſo legal und verantwortlich wie der Ausſchuß der Bauunternehmer ſei. Er erklärte ferner, daß er in Mr. Potter volles Vertrauen habe, und den Zweifel, ob er ſelber das Vertrauen der Arbeiter beſitze, löſte er ſehr geſchickt dadurch, daß er ein großes Meeting von Arbeitern nach St. Martins-Hall berief, damit ſich dieſes öffentlich ausſpreche. Tauſende ſtrömten in den großen Saal, und tauſend Andere mußten aus Mangel an Raum zurückgewieſen werden. Alles aber, was nur eine Hand aufheben und ſchreien konnte, bezeugte, daß der Zentralverein das vollſte Vertrauen der Arbeiter und ihre unbeſchränkte Vollmacht beſitze. Das Meeting that, was diejenigen, von denen es berufen war, nur immer wünſchen konnten. Das hätten die Meiſter vorausſehen ſollen. Jetzt ſtehen ſie dem Vereine, den ſie beleidigt haben, feindlicher als früher gegenüber, und der Verein ſeinerſeits, der vergebens einen verſöhnlichen Schritt gethan hat, appellirt mit Erfolg an die Provinzen, und was in dieſem Falle noch wichtiger iſt: er hat durch ſein loyales Entgegenkommen die Sympathien vieler Klaſſen errungen, die vor einem Strike ſonſt ein Grauen wie vor einem blutigen Krawall hatten. Die Meiſter hoffen noch immer ihre Werkſtätten mit Arbeitern vom Lande zu füllen, aber das iſt ein ſchwieriger Prozeß, wenn die Provinzvereine mit dem Londoner Zentralvereine Hand in Hand gehen. Eben ſo ſchwer wird es ihnen werden, die Arbeiter durch Hungersnoth zur Uebergabe zu zwingen. Wenn dieſe fortan keine Taktloſigkeit begehen, wenn ſie namentlich den Strike auf London beſchränken, damit die Arbeiter in der Provinz ihn mit ihren Erſparniſſen durchführen helfen können, dann werden die Meiſter früher oder ſpäter einlenken müſſen. Von der Neunſtundenarbeit iſt auf beiden Seiten längſt keine Rede mehr. (K. Z.)

— [Ein Brief Koſſuth's] an einen Freund in Glasgow hat die Runde durch die Provinzialblätter gemacht und endlich auch ſeinen Weg in die Spalten der „Times“ gefunden. Der ungariſche Agitator ſpricht darin von getäuſchten Hoffnungen ſeines Vaterlandes, verſichert aber zugleich, daß er nicht ſeinerſeits getäuſcht worden ſei. Hierzu bemerkt die „Times“ in einem Leitartikel: Herr Koſſuth wolle offenbar zu ſeinen Landsleuten ſagen: „Ihr ſeht, daß ich in dieſen Dingen bewandert bin; wenn ich das Signal gebe, könnt Ihr handeln, es wird Euch nicht täuſchen.“ Darauf bemerkt die „Times“ weiter: „Wir mißgönnen Herrn Koſſuth dieſen Erſatz, ſo weit es einer iſt, für ſeine verfehlte Spekulation nicht. Eine Schilderhebung Ungarns mit einem Villafranca-Frieden hinterdrein wäre eine traurige Geſchichte geweſen; ſie hätte auf den Muth des Volkes eine ſehr niederſchlagende Wirkung gehabt. Eine fruchtloſe Kraftanſtrengung erſchöpft und entnervt zugleich und läßt ein Volk als größern Sklaven und Rebellen zurück. Nationen haben ſich mehr als einmal von anderen Nationen beſiegen laſſen, haben ſich ſpäter mit den Eroberern vereinigt und die beiden bildeten dann Eine Nation, die vermöge der Miſchung nur deſto ſtärker und kräftiger wurde. Irland, das man uns ſo oft vorrückt, und in welchem keine vollſtändige Verſchmelzung der Racen ſtattgefunden hat, iſt doch, wie Niemand abſtreiten wird, ebenſogut ein weſentlicher Beſtandtheil unſres Nationalkörpers, wie Yorkſhire, und im Beſitz gleicher Rechte und Privilegien. Die Sache iſt, die Freiheit iſt ein aſſimilirendes Prinzip, der Despotismus iſt dies nicht.“

— [Livingſtone.] Von dem berühmten Reiſenden David Livingſtone ſind in der letzten Zeit verſchiedene Mittheilungen veröffentlicht worden, die von dem Fortgange ſeiner Expedition Kunde gaben. Wichtiger aber, als alle bisher veröffentlichten Schreiben, iſt eines vom 1. Juni, welches an den bisherigen Gouverneur vom Kap, Sir George Grey, gerichtet und in der „Cape Town Mail“ vom 20. Auguſt abgedruckt iſt. Dr. Livingſtone hat nun den Lauf und allgemeinen Charakter der zwei großen ſüdoſt-afrikaniſchen Ströme, des Zambeſi und des Shire, erforſcht. Beide ſind bis in das Innere des Landes hinein ſchiffbar und namhafter Nachhülfe fähig, wozu der außerordentliche Bodenreichthum und der vergleichsweiſe günſtige Geſundheitszuſtand in jenen von Gebirgen umſchloſſenen, wohlbewäſſerten Thälern einladen muß. Doch beſſer, wir geben hier Livingſtone's Brief. Er iſt vom Fluſſe Shire, 1. Juni datirt, und lautet:

„Mein theurer Sir George! Wir haben vor Kurzem einen ſehr ſchönen See entdeckt, nachdem wir auf unſerm kleinen Dampfboot etwa 100 Meilen dieſen Fluß hinaufgefahren und dann noch 50 Meilen zu Fuß weiter vorgedrungen waren. Er heißt Shirwa und der Ugami-See iſt mit ihm verglichen ein bloßer Teich. Beſonderes Intereſſe gewinnt er noch dadurch, daß er, wenn dem Berichte der Eingebornen zu glauben iſt, nur durch einen 5—6 Meilen weiten Streifen Landes vom Nyanja- oder Nyinyeſi-See, den Burton explorirt, getrennt iſt. Von dieſem und ſeinen Begleitern haben wir am Shirwa Nichts erfahren können, und da wir ſeit vorigem Jahre, wo wir durch Ihre Güte einige Nummern der „Times“ erhielten, aus Europa Nichts gehört haben, wiſſen wir auch gar nicht, wie es ihm ergangen iſt. Der See Shirwa hat keinen Abfluß, ſein Waſſer iſt bitter, aber trinkbar. In demſelben leben Fiſche, Blutegel, Alligatoren und Nilpferde in Menge. Indem wir einen Zweig des Shirefluſſes, der Ruo heißt, unterſuchten, fanden wir übrigens, daß ein Theil des Shirwa nicht über 30 Meilen von einem Punkte entfernt iſt, den wir mit unſerm kleinen Dampfboot erreichen können. (Letzteres hat, nebenbei bemerkt, einen Tiefgang von 31, nicht, wie es in den Zeitungen hieß, von 13 Zoll.) Der See Shirwa iſt ſehr großartig. Er wird von allen Seiten von hohen grünen Bergen eingeſchloſſen. Der Zambo oder Dſombo, oder wie ihn die an ſeinem Fuße wohnenden Stämme nennen, der Zomba, mißt über 6000 Fuß in der Höhe, hat dieſelbe Form wie der Tafelberg, wird aber noch auf ſeiner höchſten Spitze bewohnt, während andere Berge von gleicher Höhe unerſteiglich ſind. Es iſt im Ganzen eine hoch gelegene Gegend, der See ſelbſt befindet ſich 2000 Fuß über der Meeresfläche, iſt 20—30 Meilen breit und 50—60 Meilen lang. Während wir eine Anhöhe hinaufgingen, ſahen wir in der Entfernung zwei Berghügel, die wie kleine Inſeln aus einem wäſſerigen Geſichtskreiſe hervorragten. Zunächſt an dem Orte, wo wir den See erreicht hatten, ſteht eine bewohnte Berginſel. Den Wellenformen nach zu ſchließen, muß er eine bedeutende Tiefe haben. Dr. Kirk und ich machten uns mit 15 Makololos zu Lande auf den Weg. Die Gegend iſt gut bevölkert, und ſieht ſich wie das im Mittelpunkte des Landes gelegene Londa an, denn auch da ſtrömen viele Flüſſe aus Sümpfen aus, und auch die Vegetation hat mit jener von Londa Vieles gemein. Ich habe noch nie ſo viele Baumwollpflanzungen, als unter den Mangangas in den Thälern des Shire und Shirwa geſehen. Die Baumwolle wird hier überall geſponnen und gewoben. Dies ſind die Breitegrade, die ich immer als die eigentlichen Baumwoll- und Zuckerländer bezeichnet hatte, aber leider wendet ſich die Arbeitskraft nach Bourbon ſtatt hierher. Der einzige Handel, den die Leute hier treiben, beſteht in Sklaven, und die einzige Unverſchämtheit, der wir zu begegnen hatten, kam von Sklavenhändern aus Bajama, doch wurden auch dieſe bald höflich, als ſie erfuhren, daß wir Engländer und keine Portugieſen ſeien. Weder am Shirwa, noch in deſſen Umgebung giebt es Maravi, ſie ſind alle weſtlich vom Shire, ſo daß dieſer See den Namen Maravi-See nicht verdient; die Portugieſen wiſſen nichts von ihnen, aber jener Geiſtliche, der zuerſt auf die Ehre Anſpruch gemacht hat, den afrikaniſchen Kontinent im Dienſte zweier ſchwarzer Leute mit portugieſiſchen Namen durchzogen zu haben, wird darüber Aufklärung zu geben haben, weshalb ſie nicht über den Shirwa gekommen ſind. Er liegt etwa 40—50 Meilen auf beiden Seiten des Breitegrades von Mozambique. Sie kamen nicht weiter als bis Tete, und hatten wenigſtens noch 400 Meilen bis Mozambique vor ſich. Wir wollen im Juli nach Shirwa zurückgehen, und verſuchen vielleicht bis zum Nyinyeſi vorzudringen.“

— [Die ſchottiſche Häringsfiſcherei] hat in dieſem Sommer kein gutes Reſultat geliefert. Mit ihr beſchäftigen ſich in allen ſchottiſchen, zwiſchen Northumberland und den Orkney-Inſeln gelegenen Häfen 4780 Boote, die zuſammen, mit Inbegriff der Netze, ihre 400,000 Pfd. St. werth ſind. Nun waren dieſe Boote mit etwa 24,000 M. bemannt, die an Lohn 296,000 Pfd. St. verdienten, während der Fiſchfang bloß 296,000 Krans abwarf, deren Werth nicht über 370,000 Pfd. St. beträgt. Im vorigen Jahre wurden 393,000 Krans Häringe gefangen und der Erlös betrug um 140,000 Pfd. St. mehr als im gegenwärtigen Sommer, und doch war der vorjährige Fang ſchon unter dem Durchſchnitt.

Belfaſt, 1. Okt. [Verſammlung des evangeliſchen Bundes.] Die am 22. v. M. fortgeſetzte und am 23. geſchloſſene Verſammlung des evangeliſchen Bundes wuchs, man möchte ſagen, mit jeder Stunde an Werth und Bedeutung. Von weitgreifendem Einfluſſe werden die Verhandlungen und Beſchlüſſe der Verſammlung bezüglich der anmaßenden Schritte ſein, welche die römiſchen Erzbiſchöfe zur Erweiterung der Macht ihrer Kirche in Irland thun, indem ſie das ganze katholiſche Volk aufzuwiegeln ſuchen. Sie verlangen nämlich, daß der katholiſchen Kirche die höheren Bildungsanſtalten, Univerſitäten und Kollegien zur ausſchließlichen Beaufſichtigung übergeben werden. Zum Thatſächlichen und zur näheren Beurtheilung der Sache iſt, beſonders aus der trefflichen Rede des Biſchofs von Down und Connor, anzuführen, daß beſagte Inſtitutionen vom Staate erhalten werden; daß die Katholiken eine ausſchließlich kathol. Univerſität haben, auf welcher ſich die Prieſter bilden können, während die übrigen Anſtalten zum Erwerbe allgemeiner Bildung für Alle offen ſtehen. Dies iſt für die Römiſchen der Stein des Anſtoßes und auch dieſe Anſtalten unter ihre Obhut zu bekommen, ihr angelegentlichſtes Bemühen. Die ganze Verſammlung war von dem Geiſte echter politiſcher Freiheit beſeelt; es wurde bemerkt, daß Toleranz deren erſte Bedingung ſei; daß aber die Römiſchen, weil ſie ausſchließliche Macht für ſich forderten, dieſe Freiheit nur für ſich, nicht aber für Andere wollten gelten laſſen, und daß daher der ganze Proteſtantismus Großbritanniens zur ſtärkſten Verwerfung dieſer Grundſätze und Oppoſition dagegen aufzufordern ſei. Am 27. v. M. ſind nun die vier Erzbiſchöfe bereits zu einer Konferenz zuſammengetreten, und werden ihren Plan mit Energie durchzuführen ſuchen. Es wird zu einem neuen Kampf kommen, und das Parlament wird auch zum Theil der Schauplatz deſſelben werden. Der evangeliſche Bund hat zuerſt die Initiative ergriffen, und es wird ihm hoffentlich überall Dank gewußt werden, wo Recht und Freiheit bedrängt ſind und erkämpft werden. Der Verlauf der Verhandlungen war bis zum Schluſſe fern von aller Leidenſchaft, der Geiſt des Friedens und der Liebe, auch gegen anders Denkende, herrſchte ununterbrochen, und Belfaſt behielt für lange eine kräftige Erinnerung. (Sp. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Okt. [Tagesnotizen.] Lord Cowley hat von London den förmlichen Auftrag (?) bekommen, nach Biarritz zu gehen. Man erinnert ſich, daß man ihn von dort aus früher von derſelben Reiſe zurückgehalten hatte, als es ſein perſönlicher Wunſch war, ſie zu machen. — Die Herſtellung des elektriſchen Telegraphen, welcher alle Küſtenpunkte des Kanals unter einander und mit Cherbourg in Verbindung ſetzen ſoll, wird mit dem größten Eifer betrieben. An verſchiedenen kleineren Häfen und Landungsplätzen der Nor-

mandie erbaut man neue Forts. — Das „Memorial d'Allier“ hat wegen eines Artikels (gegen den König von Piemont), beginnend: „Der Telegraph brachte uns…“, und schließend: „Dieser Scheinkönig“, eine Verwarnung erhalten, „weil dieser Artikel beleidigend für einen mit Frankreich verbündeten Souverän ist“. — Der Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, dessen Urgroßeltern aus Irland nach Frankreich gekommen sind, ist aus diesem Grunde in Irland außerordentlich populär geworden. Das grüne Erin ist stolz darauf, einen solchen Helden hervorgebracht zu haben. Die Frau des Mayors von Limerick hat jüngst diesem nationalen Gefühle einen brieflichen Ausdruck gegeben und den Herzog ersucht, ihr eine eigenhändige Antwort darauf zukommen zu lassen, weil sein Autograph für einen mildthätigen Zweck versteigert werden soll. Der Herzog hat natürlich diese Bitte erfüllt.

— [Kriminaljustizpflege.] Der „Moniteur“ enthält den vom Justizminister dem Kaiser erstatteten Bericht über die Kriminaljustizpflege im Jahre 1857. Die Zahl der in diesem Jahre vor die Assisen gebrachten Anklagen war 4399 (136 weniger als 1856 und 1126 weniger als 1854). Davon gingen 184 auf Mord, 99 auf Todtschlag, 36 auf Vergiftung, 12 auf Vatermord, 208 auf Kindermord, 188 auf Unzucht und 617 auf Unzucht mit Kindern, 239 auf Brandstiftung ꝛc. Im Ganzen standen 5773 Personen vor Gericht. Davon wurden 1404 freigesprochen, 58 zum Tode, 1 zur Deportation, 205 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit ꝛc. verurtheilt.

— [Erfindungen.] Ein hiesiger Korrespondent der „N. P. Z.“ schreibt: Ich habe das von Felix Foucon erfundene Verfahren zu prüfen Gelegenheit gehabt, mittelst dessen der Rauch durch das Feuer selbst, welches ihn entwickelt, bis auf die letzte Spur vertilgt wird. Diese Erfindung, welche bereits von mehreren hiesigen Fabrikherren in Anwendung gebracht worden ist, hat nicht nur den großen Vortheil, die oft so lästigen und schädlichen Ausdünstungen aus den Essen im Innern der Städte angelegter Fabriken zu beseitigen. sondern sie bietet auch noch einen Gewinn von 15 — 20 Proz. an Feuerungsmaterial. — Ein gewisser Carteron macht auf die wohlfeilste und daher auf ganze Gebäude anwendbare Weise die entzündlichsten Stoffe der Wirkung des Feuers unzugänglich, und ein Bewohner von Rouen hat vor einigen Tagen in einem von ihm erfundenen Anzuge, welcher gleichfalls gegen das Feuer sichert, auf einem der Plätze seiner Vaterstadt unter lautem Beifallsrufe der zahlreich versammelten Zuschauer die Feuerprobe glücklich bestanden. Sein Apparat besteht in einem wattirten und mit Badeschwämmen dicht benähten Ueberkleide; der Kopf wird unter einem metallenen Helme mit Augen von Glas und einer Oeffnung geborgen, in welche mittelst eines Schlauches von Außen her Luft eingeführt wird. Der Anzug wird vor seiner Anwendung mit Wasser begossen und ist so zweckmäßig, daß der Erfinder 25 Minuten lang in einem engen Viereck, mitten unter um ihn aufgehäuften und dann angezündeten Faschinen verweilte.

— [Französische Albernheiten.] Die Pariser Presse hetzt ganz entschieden gegen Preußen. Es ist nicht der „Siécle“ allein, wir finden z. B. folgenden wunderbar lügenhaften und albernen; aber darum doch bemerkenswerthen Artikel im „Figaro“. Dieses Blatt läßt sich aus Baden-Baden (wir citiren nach der „A. Z.“) Folgendes schreiben:

„Der Prinz-Regent war auch dieser Tage in Baden-Baden. Es ist eine seltsame Bemerkung, daß die deutschen und so vollkommen deutschen Souveräne unter sich nur Französisch sprechen. (Unsinn!) Der Prinz von Preußen, der Herzog von Nassau, der Großherzog von Hessen-Darmstadt sprechen, wenn sie unter sich sind, niemals deutsch. (Welch eine alberne Lüge!) Der Prinz von Preußen begegnete dieser Tage einer der hübschesten Französinnen von Paris, einer gebornen Deutschen. Er grüßte sie und näherte sich ihr. Sie glaubte, ihm ihren Respekt zu bezeugen, indem sie deutsch sprach. „O, ich bitte“, unterbrach sie der Prinz, „sprechen Sie französisch. Ich bin glücklich, in einem Lande zu sein, in welchem ich französisch sprechen kann; berauben Sie mich nicht dieses Vergnügens.“ Einer der Kammerherren der Prinzessin von Preußen ist der Graf Blücher. Ich weiß nicht, welcher Grad der Verwandtschaft ihn mit dem berüchtigten (fameux) General Blücher verbindet, dessen Name so verhängnißvoll mit den Erinnerungen von 1815 und Waterloo verbunden ist. Sein Anblick hat mir aber ein seltsames Ereigniß zurückgerufen. Blücher, dieser preußische General, welcher vielleicht kein anderes Verdienst hatte, als rechtzeitig auf dem Schlachtfeld von Waterloo anzukommen, um die Niederlage der Engländer und Wellington's in einen Sieg zu verwandeln; Blücher, dessen Familie, nach dem Kammerherren der Prinzessin von Preußen zu urtheilen, in Preußen einen hohen Rang einnehmen muß, hat einen Neffen hinterlassen, der einst, und vielleicht noch, Paris bewohnte. (Welcher Unsinn!) Dieser Neffe war in keiner glänzenden Lage. Er besaß weder Wagen noch Bediente; es war ein armer Blinder, der von einem Hund und einer Frau begleitet, Almosen sammelte. Er hätte nach Berlin gehen können, betteln wie Belisar, Almosen sammeln am Fuß der Statue seines Ohms in einem Helm von Kupfer, mit einer Lanzenspitze obenauf. Aber nein, er bettelte lieber in Paris, in jenem Paris, das sein Ohm hat plündern lassen, um sich deswegen zu rächen, daß er bei Mont St. Jean gewesen, und unter die Hufe der Pferde unserer Kürassiere gestampft worden war. Doch wo sollte er sich hinstellen, um zu betteln? Er stellte sich auf jene Brücke, die der Marschall sprengen wollte, um den Namen, den sie trug, zu vernichten. Vor einigen Jahren erschien die Frau des blinden Blücher vor dem Zuchtpolizeigericht unter Anklage der Bettelei. Neben sie setzte sich ihr Gemahl und antwortete wie folgt: „Ich bin der rechte Neffe des Marschalls Blücher.“ Einer der Zeugen, ein Kneipwirth, stolz auf die Kundschaft der Madame Blücher rief: „Was? Sie würden wagen, Madame Blücher, eine Frau aus einer so berühmten Famlie, zu verurtheilen?“ (Das ist allerdings gründlich albern, allein es bleibt doch bemerkenswerth, daß unter französischen Preßverhältnissen ein Pariser Blatt dergleichen bringen kann. D. Red.)

Schweiz.

Bern, 4. Okt. [Die Bodensee-Gürtelbahn; Verkauf von St. Urban; Militärisches.] Ueber die projektirte Bodensee-Gürtelbahn vernimmt der „Lib. Alpb.“, daß die betheiligten Staaten, also St. Gallen, Oestreich und Bayern, schon längst die Konzessionen auf ihren Territorien vergeben haben, und zwar Ersteres an die Vereinigten Schweizerbahnen, Oestreich an Hrn. Ganahl in Feldkirch und Letzteres an Hrn. Kramer-Klett in Nürnberg. Die beiden letzteren verhandelten bis jetzt erfolglos mit Rothschild in Paris über Abtretung ihrer Konzessionen. — Laut dem „Basler Tagbl.“ ist das ehemalige Klostergut St. Urban im Kanton Luzern in den Besitz eines Baseler Fabrikhauses übergegangen, und zwar an die Firma Richter-Linder, welche es sich zur Gewissenssache macht, ihre Fabrikkinder nicht nur zu ernähren, sondern auch zu erziehen. — Der Staatsrath von Wallis hat eine Verordnung zur Bildung der Landwehr erlassen. Wer sich in der vorgeschriebenen Zeit nicht zur Einschreibung stellt, wird zu Gunsten der respektiven Gemeindearmen mit 20 Fr. gebüßt.

— [Oestreichischer Kanzleistyl.] Dem „Bund“ ging kürzlich das Schreiben eines Uhrenhändlers aus Genf, gebornen Freiburgers, zu, der ohne irgend erdenklichen Grund von der Wiener Polizei aufgegriffen, mehrere Monate eingesteckt und eben so kurzer Hand wieder freigelassen wurde, worauf er eine Beschwerde bei dem schweizerischen Bundesrath einbrachte. Jetzt veröffentlicht dasselbe Blatt auch das Erkenntniß der Wiener Polizei, das wir hier buchstäblich folgen lassen:

Copia aus dem Abschrifte.

Erkenntniß.

Von der k. k. Polizei-Direktion in Wien wird über die mit dem Uhrenhändler und schweitzerischen Unterthan Joseph Krämer den 21. Juli 1859 angefangenen und am 13. September 1859 beendete, auf gefänglichem Fuße abgeführte Untersuchung unter freilassung des binnen drei tagen einzubringenden Rekurses zu Recht erkannt.

Josef Krämer ist wegen bestimmungs- und Erwerbslosigkeit, sowie wegen politischer Bedenklichkeit für immer aus sämmtlichen Kronländern des östreichischen Kaiserstaates abzuschaffen.

KK. Polizei-Direktion Wien am 12. September 1859.

gez.: Nischer mpp. Ullmann mpp.
Hubsch mpp.

Collationirt ex offo und dem Originale wörtlich gleichlautend befunden.

Vom Expedite der k. k. Polizei-Direktion.

Wien, am 13. September 1859.

(S. B.) gez. Wiesenberger, Expeditor.

Italien.

Neapel, 29. Sept. [Verhaftungen.] Heute und gestern Nachts hat man wieder 24 Personen verhaftet, die meisten hervorragenden Familien angehörend. Es war das die erste Amtshandlung des neuernannten Polizeiministers Signor Ajossa. Sein Vorgänger Casella ist abgetreten, wie man sich erzählt und wie es auch wahrscheinlich ist, weil er die Verantwortlichkeit dieser politischen Maaßregel nicht auf sich nehmen wollte. Er war ehemaliger Richter, Ajossa bisher Intendant von Salerno. Auch unter den Offizieren der Armee scheint man strenge Musterung zu halten Man entläßt alle, deren politische Gesinnungen nicht ganz rein erscheinen. So hofft man am besten jeder Revolution zuvorzukommen. (K. Z.)

— [Savoyische Zustände.] Besser als alles Andere läßt ein Artikel der offiziösen „Gazette de Savoye“ einen Einblick thun in die immer bedenklicher werdende materielle Lage des Landes und die gleichmäßig wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung. Das Blatt klagt, daß Savoyen alle Lasten des Krieges wie Piemont zu tragen hatte, ohne daß ihm auch nur der geringste Vortheil zufiel; daß ihm die noch fortdauernde Abwesenheit der Garnisonen eine bei der gegenwärtigen allgemeinen Geschäftsstockung nicht unwichtige Nahrungsquelle entziehe; daß die Bankerotte sich täglich mehren; daß Chambery und die größern Städte wie verödet dastehen, und daß schon jetzt, noch vor dem Winter, Mangel nnd Dürftigkeit sich mehr und mehr verbreiten. Der Artikel nennt die Lage Savoyen's geradezu unerträglich, weist auf die laut sich äußernde Unzufriedenheit der Nationalgarden hin und beschwört den König und die Minister um Hülfe zu schaffen, zunächst durch die Wiederaufnahme großer öffentlicher Bauten, wie der Eisenbahn von St. Jean nach Modane u. s. w.

Spanien.

Lissabon, 27. Sept. [Rückkehr der Kiegsschiffe.] Die von dem Herzog von Porto befehligten Kriegsdampfschiffe „Stephanie“ und „Bartolomeo Diaz“ waren von Tanger zurückgekehrt, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß dort Alles ruhig und keine Beschimpfung portugiesischer Unterthanen vorgefallen sei.

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Sept. [Die Gefangennehmung Schamyl's.] Aus dem Kaukasus sind die erwarteten näheren Nachrichten über die Gefangennehmung Schamyl's eingetroffen. Wie man sich erinnern wird, war das Schicksal des Feldzuges schon Ende Juli vollkommen entschieden, da es den russischen Anführern gelang, die konzentrische Bewegung von allen vier Seiten Lesghiens gegen das Innere auszuführen, und der Fürst Bariatinski hatte dies auch erkannt. Es kam also nur noch darauf an, Schamyl's habhaft zu werden, der freilich leicht hätte entschlüpfen können, wenn ihm die Einwohner günstig blieben und er sich entschließen wollte, den heimischen Boden zu verlassen. Jenes scheint nicht der Fall gewesen zu sein, das zeigt die kleine Zahl derjenigen, welche Schamyl bis zum Ende treu blieben. Als im Anfang August die Brückenbefestigung Preobraschensk am Andischen Krissu angelangt und dadurch den Russen der Zugang in die inneren Landschaften Lesghiens gesichert war, mehrten sich die Unterwerfungen. Das bedeutendste Ereigniß dieser Art war die Unterwerfung Daniel Bek's, des ehemaligen Sultans von Elissäi, eines sehr einflußreichen Mannes, der früher vor den Russen geflohen war und sich nun auf Gnade und Ungnade ergab. Gleichzeitig lief die Nachricht ein, daß die starke Festung Irib in Tleissaruch sich mit neun Geschützen, großen Vorräthen und 6 Feldzeichen an einen vom Kaspischen Korps abgesandten Offizier ergeben habe. (Bis dahin hatten die Russen schon 48 Geschütze, 5000 Pud (à 40 Pfund) Pulver, einige tausend fertige Ladungen und 100 Feldzeichen erbeutet.) Am 20. begann der Fürst-Statthalter seine Rundreise durch das eroberte Land; er besuchte zuerst das feste Karata, das sich erst 5 Tage vorher ergeben hatte und wo er mit Jubel empfangen wurde, dann Tloch, Achulgo, durch die Belagerung und zwei Stürme im Jahre 1839 berühmt, Gimri, von wo er die ihn begleitenden Dragoner entließ und die Reise in Begleitung einer Eskorte von Awaren und Krissubulern fortsetzte. Von den Höhen von Kuada sah er am 29. Gunib, Schamyl's letzte Zuflucht, zum ersten Mal, um welches sich schon die Truppen des Daghestanschen und Lesghischen Korps zu sammeln anfingen, um dasselbe zu blokiren. Am 30. bezog der Fürst das Lager auf den Höhen von Kegera bei Tschoch. Die Blokade wurde in einem Umkreise von 50 Werst vollkommen hergestellt. Man wußte, daß Schamyl allerdings mit den Einwohnern des Dorfes nur 400 Bewaffnete um sich hatte, aber er hatte den von Natur schon fast unzugänglichen Ort in jeder möglichen Weise befestigen lassen. Trotzdem begann er, als er sich blokirt sah, durch den vorerwähnten Daniel-Bek und einen in russischen Diensten stehenden Obersten Ali-Khan Unterhandlungen, die sich aber zerschlugen, worauf man zur Belagerung schritt, deren Leitung dem Generalmajor Kesseler übertragen wurde. Indessen kam es zu keiner eigentlichen Belagerung. Nach mehreren Rekognoszirungen war nämlich der Plan gefaßt worden, einige wichtige Punkte zu besetzen und namentlich eine Stelle, die fast unzugänglich schien, da drei gewaltige Felsterrassen in steilen Abstürzen zu dem Plateau hinaufführten. Diese Stelle war von den Vertheidigern wenig bewacht, und als in der Nacht vom 6. zum 7. Sept. zur Ausführung geschritten wurde, gelang es 180 mit Bastschuhen versehenen und mit Stricken ausgerüsteten Freiwilligen, vom Feinde unbemerkt, unter dem Schutze eines starken Nebels die erste Terrasse zu erklimmen. Unter dem Feuer des Feindes gelangten sie auch auf die zweite und dritte und endlich auf das Plateau von Gunib. Gleichzeitig drangen die Russen von der südlichen und östlichen Flanke vor. Nur auf der südlichen Seite, wo das Zelt Schamyl's lag, wurde ein verzweifelter Widerstand von 100 Muriden geleistet, denen der Rückzug abgeschnitten war und die alle fielen. Der Fürst Bariatinski, der schon vorher den Befehl gegeben, sich Schamyl's zu bemächtigen, ließ diesem nun das Anerbieten machen, sich zu unterwerfen, um Gunib, wo viele Weiber und Kinder waren, die Schrecken eines Sturmes zu ersparen. Schamyl, der sich von allen Seiten umschlossen sah, willigte nach zweistündigen Verhandlungen ein und erschien im Lager Bariatinski's, um sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Den nächsten Tag folgten ihm seine beiden Söhne und seine Familie, und er wurde mit seinem ältesten Sohne Kasi-Mahoma, in Begleitung des Obersten Trompowski, über Temi-Chan-Schura nach Petersburg geschickt. Den Russen kostete der Sieg 21 Todte und etwa 150 Verwundete. (Schl. Z.)

Petersburg, 30. Septbr. [Synagogeneröffnung; Unterstützungsverein.] Der „Russische Invalide“ berichtet, daß am Dienstag, den 20. Sept., 4½ Uhr Nachmittags, in Petersburg eine Synagoge eröffnet worden, welche durch die Bemühungen und Kosten einiger hier angekommener Israeliten errichtet worden. Der neue Tempel befindet sich in dem Hause des Generals Kriwopischin in der Nähe des Heumarktes. — Am 19. August ist das Reglement der Gesellschaft zur Unterstützung hülfsbedürftiger Literaten und Gelehrten vom Kaiser bestätigt worden. Die Gesellschaft bezweckt für Rußland dasselbe, was die Schillerstiftung für Deutschland im Sinne hat. (Pr. Z.)

Petersburg, 1. Okt. [Schamyl; Rußlands Politik; ein Mord.] Der künftige Aufenthaltsort Schamyl's, Kaluga, eine der ältesten Städte Rußlands, Hauptstadt des Bezirks Kaluga, liegt auf dem hohen Ufer der Occa (eines Nebenflusses der Wolga), 160 Werst südwestlich von Moskau. Schamyl soll dort ein schönes und bequemes Haus beziehen, dasselbe, in welchem die Kaiserin Elisabeth auf ihrer Rückreise von Taganrog nach dem Tode ihres erlauchten Gemahls Alexander I. verweilte. Dieses Haus ist dem Emir auf Lebensdauer zur Verfügung gestellt, auch ist ihm gestattet, drei Frauen seines Harems bei sich wohnen zu lassen. Außerdem ist ihm eine Pension von 10,000 Rubeln ausgesetzt; seine Gefährten sollen je 2—3000 Rubel bekommen. Es sind deren, außer seinem ältesten, etwa 30 Jahre alten Sohne, im Ganzen nur noch vier. — Der Wiener „Presse“, welche zu bedenken gegeben, wie Rußland jetzt, Herr des östlichen Kaukasus, gegen den Indus weiter erobernd vorschreiten könne, antwortet der „Russische Invalide“, Rußland folge dem gewohnten Wege einer geraden, ehrlichen und aufrichtigen Politik, ohne irgend wessen Feind zu sein, aber auch ohne etwas (scil. Oestreichs „Undank“) vergessen zu haben. — In Kronstadt schoß ein Herr von B… während der Vorstellung der Oper: „Die Belagerung von Korinth“ seine Frau nieder, die in einer Loge mit dem Grafen P. saß. Der Gatte glaubte sich in seiner Ehre gekränkt. Er wurde sofort verhaftet. Der Schuß war nicht auf der Stelle tödtlich, die Verwundung aber lebensgefährlich.

Warschau, 4. Oktober. [Der bevorstehende Besuch des Kaisers; Tabaksmonopol; Zeitungen.] Das Tagesgespräch bildet gegenwärtig die bevorstehende Ankunft des Kaisers, der man gegen die Mitte des laufenden Monats entgegensieht. Näher fixirt ist sie zur Zeit noch nicht. Zur Feier derselben werden, wie üblich, mannichfache Vorbereitungen getroffen. Das Lustschloß zu Lazienki, dessen obere Etage im verflossenen Spätherbst ein Raub der Flammen geworden, sieht, völlig restaurirt und wiederhergestellt, dem Besuche seines fürstlichen Herrn entgegen. Dieses freundliche Gebäude gewährt bei seiner einfachen, geschmackvollen Architektonik einen äußerst lieblichen Anblick, der durch den das Schloß umgebenden herrlichen Park wirksam gehoben wird. Das angrenzende Palais Belvedere, der gewöhnliche Aufenthalt des Kaisers während seiner Anwesenheit in Warschau, hat im Laufe dieses Sommers ebenfalls ziemlich umfassende Renovationen seiner innern Ausstattung erfahren. Die Hauptaufmerksamkeit des Publikums nehmen indessen die Vorbereitungen zu der mit fürstlicher Munifizenz ausgestatteten Illumination des Parkes von Lazienki in Anspruch. Die militärischen Schauspiele werden bei dem nur sehr geringen Zuzuge von Truppentheilen aus der Provinz voraussichtlich keine größere Bedeutung haben. Das Land, welches gewöhnt ist, jedem Besuche des Kaisers eine segensreiche Institution zu verdanken, hofft diesmal von der Munifizenz des Kaisers die Wiederherstellung der Universität in Warschau in allen Fakultäten, d. h. die Verleihung einer juristischen und philosophischen Fakultät. — Bekanntlich ist der Verkauf des Tabaks im Königreich Polen Monopol, welches indessen nicht von der Regierung selbst, sondern von Privaten, der sogenannten Tabaksadministration verwaltet wird. Der Erwerb geschieht durch Meistgebot in öffentlicher Lizitation. Seit mehr denn einem Dezennium leitete der Bankier Leopold Kronenberg als Pächter des Monopols dies Geschäft zu allgemeiner Zufriedenheit des Publikums. Da nun im nächsten Jahre seine Pachtfrist abläuft, so war in voriger Woche ein Termin zur Neuverpachtung auf 6 Jahre anberaumt, bei welchem Baron Fränkel das Meistgebot that, und den Zuschlag für die Summe von 625,000 Rubel Silber erhielt. Der neue Pächter soll sich jedoch in diesen Tagen mit Herrn Kronenberg dahin geeinigt haben, das Geschäft für gemeinschaftliche Rechnung zu betreiben. — Seit dem 1. d. erscheint hier der „Tygodnik illustrowany“, eine nach dem Muster ausländischer illustrirter Zeitungen eingerichtete Wochenschrift. Nach dem Prospekt betheiligen sich die namhaftesten polnischen Schriftsteller und Künstler an dem neuen Unternehmen, das bei der bekannten Geschäftskenntniß des Buchdruckers Unger, der keine Mühe scheut, seine Abonnenten zu befriedigen, allen gerechten Anforderungen zu genügen verspricht. Die Redaktion hat der bekannte Herausgeber der „ksiega swiata„ (Buch der Welt) übernommen. Unsre deutsche „Warschauer Zeitung“ hat, nachdem vor etwa zwei Monaten ein Wechsel in der Redaktion stattgefunden hat, einen sehr erfreulichen Fortschritt gemacht und entspricht jetzt mäßigen Ansprüchen, wie man sie billiger Weise an ein nur gering unterstütztes Blatt machen darf; der politische Theil, den ausländischen Blättern entlehnt, bringt in gedrängter Kürze die wichtigsten politischen Begebenheiten. Das Feuilleton beschäftigt sich mit Mittheilungen über neue Entdeckungen und Erfindungen, mit kleinen Novellen, Anekdoten u. s. w. und unterhält seine Leser in mannichfacher Abwechselung recht angenehm. Den Hauptwerth des Blattes suchen wir jedoch darin, daß sich dasselbe Mühe giebt, dem hier lebenden Deutschen, der der polnischen Sprache gar nicht, oder doch nicht in ausreichendem Maaße mächtig ist, und der daher seine Studien in polnischen Zeitungen und Werken nicht machen kann, mit den hiesigen Denkwürdigkeiten, Sitten und Gebräuchen, dem Lande „Polen“ überhaupt, näher bekannt zu machen. Wir wünschen, daß das Blatt den betretenen Weg nicht verlassen möge, und hoffen, daß es sich alsdann auch Bahn brechen und die ihm bis jetzt leider noch immer sehr fehlenden Abonnenten finden wird. (Br. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Okt. [Marinekredite.] Der Marineminister hat im Zulagebewilligungs-Gesetzentwurf 91,000 Rthlr. zum Bau und zur Aufbewahrung von 4 eisernen Transportfahrzeugen vom Reichsrathe verlangt. Eine andere Summe wird von demselben zum Bau neuer Schraubendampfkanonenböte gewünscht. Das bereits vorhandene Dampfkanonenboot hat sich als sehr zweckmäßig gezeigt, und eignen sich diese Art Fahrzeuge vortrefflich zur Vertheidigung unserer Küsten und zum Bugsiren beim Transport von Truppen. Der Marineminister hat ferner darauf angetragen, daß den überzähligen Marinelieutenants, welche in die Seekadetten-Akademie eingetreten sind, mit der Meldung, daß sie nach überstandenem Offiziersexamen Gage beziehen würden, eine solche beigelegt werden möchte. Um die Normalzahl in Zukunft einhalten zu können, fällt in diesem Jahre das Eintrittsexamen an dieser Akademie weg und wird die Zahl der Eleven nach und nach von 30 auf 25 reduzirt werden. Die Anzahl der jetzt vorhandenen überkompletten Lieutenants in der Marine beläuft sich auf sieben. Endlich hat der Marineminister in der Zulagebewilligung 9000 Rthlr. zur Anlage eines Boothafens auf den Hirtsholmen, welcher dem Bootswesen, also auch den Seefahrenden, so wie der Fischerei von erheblichem Nutzen werden würde, verlangt. Der Reichstag wird möglicherweise später einen Beitrag zu dieser Anlage votiren. (Fl. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 25. Septbr. [Projekt einer deutschen Zeitung.] Der hier wohnhafte badische, unter preußischer Protektion stehende Buchdruckereibesitzer A. Roth richtete an die hiesige preußische Gesandtschaft das Gesuch, dieselbe wolle ihm einen Ferman zur Herausgabe einer politischen deutschen Zeitung von der Pforte erwirken. Dies ist der gewöhnliche Geschäftsgang, wenn Fremde Bittgesuche an die türkische Regierung gelangen lassen wollen. Das Gesuch war durch folgende Gründe unterstützt: 1) Es beständen hier zwei französische und eine englische politische Zeitung, während, obgleich die Zahl der hier lebenden Deutschen der Summe der hier lebenden Angehörigen jener beiden Nationalitäten überlegen, keine deutsche politische Zeitung erschiene. 2) Daß das türkische Gouvernement prinzipiell die Nothwendigkeit des Erscheinens einer deutschen politischen Zeitung an hiesigem Platze anerkannt habe, da vor beiläufig einem Jahre der Ferman, der Dr. J. Kulmann hierzu autorisirte, bereits ausgefertigt war, dessen Uebergabe an genannten Herrn nur unterblieb, da derselbe den Besitz einer Buchdruckerei nicht nachzuweisen vermochte. 3) Daß die deutsche

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bevölkerung das Erscheinen einer politischen Zeitung wünsche. Auf einer Liste, die obigem Gesuch beigelegt wurde, hatten viele der angesehensten und reichsten deutschen Kaufleute erklärt, daß das Unternehmen wünschenswerth und zur Unterstützung geeignet sei. Der Stellvertreter des preußischen Gesandten ertheilte folgende Antwort: „Bujugdere, 14. Sept. Ew. Wohlgeboren erwiedere ich auf die Eingabe vom 6. d. nebst Anlage, daß es zunächst Ihre eigene Sache ist, die gewünschte Genehmigung zur Herausgabe einer politischen Zeitung in deutscher Sprache nachzusuchen, und kann Ihnen nicht dabei verhehlen, daß die Pforte sich bereits früher einem ähnlichen Projekt nicht sehr günstig gezeigt hat. Ich vermag überhaupt das Bedürfniß zur Herausgabe einer politischen Zeitung in deutscher Sprache in Konstantinopel nicht anzuerkennen und glaube auch, daß der gegenwärtige Umfang der deutschen Kolonie die Existenz eines solchen Unternehmens zu sichern nicht im Stande wäre. Die Ihrem Schreiben vom 6. d. beigelegene Liste lasse ich anbei wieder zurückfolgen. Rehfuß."

Konstantinopel, 26. Sept. [Die Verschwörung.] Zwei verschiedene Korrespondenten von „Daily News" aus Konstantinopel stimmen darin überein, daß sie der neulich entdeckten politischen Verschwörung einen patriotischen und gewissermaaßen loyalen Charakter vindiziren. Die Darstellung der „Presse d'Orient", eines Organs der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel, sei eine ganz falsche. Die Verschwörung hatte keine Verzweigungen in den Provinzen, und hatte es nicht auf das Leben des Sultans abgesehen. Es handelte sich einfach darum, sagt der eine Korrespondent, ihn zu einer ganz andern Politik, zumal im Finanzdepartement, und zur Annahme einer Anzahl heilsamer Reformen zu zwingen. Die Verschwörer hatten auch uicht die mindeste Feindseligkeit gegen die Christen im Sinne. Die Bewegung war in der That in keinem schlechten Sinn des Wortes revolutionär, eher konservativ zu nennen, und ich glaube, daß, wenn der Plan gelungen wäre, das Reich dabei nur hätte gewinnen können. Selbst in seinem Scheitern wird er gute Früchte tragen. Die Thatsache, an deren Möglichkeit Niemand geglaubt hatte, ist jetzt enthüllt, daß unter der Kruste scheinbaren Stumpfsinns in der Türkei doch noch die Kraft und die Neigung vorhanden ist, über die Mißwirthschaft nachzudenken, die seit des kräftigen Mahmud's Tode das Land wie ein Upasbaum überschattet.

Damaskus, 8. Sept. [Omer Pascha in Solimanieh; Beschlüsse der melchitischen Synode.] Nachrichten aus Bagdad zufolge, welche der „A. Z." vom 17. August zugehen, befindet sich Omer Pascha gegenwärtig in Solimanieh, und wird erst von dort zurückkehren, wenn sich die Hitze, die in diesem Jahr ungemein groß ist, gelegt haben wird. Der Thermometer zeigte öfters 48 Grad im Schatten. Die Datteln sind einen ganzen Monat früher reif geworden, und viele Personen sind dem Schwefelwind, dem Samum, erlegen. Das osmanische Dampfboot „Bagdad" ist mit Reisenden und Waaren, die guten Absatz fanden, dort angekommen. Auch sind einige Engländer daselbst angekommen, um einen Telegraphen zwischen Bagdad und Mossul zu errichten. Die Arbeiten haben begonnen. Der Handel ist flau der großen Hitze halber. — In Betreff der in der griechisch-katholischen (melchitischen) Kirche durch Einführung des Gregorianischen Kalenders hervorgerufenen Spaltung vermerkt dasselbe Blatt weiter: Die Bischöfe der Mehrheit, welche sich der Einführung des neuen Kalenders widersetzte, nämlich die von Beyrut, Saida, Zahle und Baalbek, haben sich nun in En-Dor bei Zahle zu einer Synode versammelt, um über die Wahl eines neuen Patriarchen und andere kirchliche Dinge berathschlagen. Ihre Beschlüsse sind folgende: 1) Man verzichtet für den Augenblick auf die Wahl eines Patriarchen, behält sie sich aber für eine geeignete Zeit vor. 2) Die geistliche Obhut über die in anderen Diözesen gelegenen Gemeinden wird getheilt: dem Bischof von Beyrut wird die Sorge für das Seelenheil der in Alexandria und dessen Dependentien wohnenden Melchiten zugewiesen; dem Bischof von Gaida der Sprengel Sur (Tyrus); dem Bischof von Zahle der Sprengel Zahle und dem Bischof von Baalbek der Sprengel Damaskus und dessen Dependentien. 3) Abgeordnete sollen sich nach Konstantinopel begeben, um bei der hohen Pforte die Anerkennung als östliche melchitische Gemeinde zu betreiben. 4) Wenn ein Bischof stirbt, sollen die übrigen zur Wahl eines Nachfolgers schreiten. 5) Verpflichtung zur gegenseitigen Unterstützung aller melchitischen Christen, welche den Julianischen Kalender und die Gebräuche der morgenländischen Kirche beibehaltrn wollen, in welcher Diözese sie auch leben. Dieses Dokument ist eine feierliche Erklärung, welche alle und jede Union mit den übrigen Melchiten, die den Gregorianischen Kalender angenommen haben, ausschließt, und ein offenes Mißtrauensvotum gegen den päpstlichen Delegaten Valerga, welcher die Bischöfe zum Gehorsam zwingen wollte.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 20. Sept. [Die Säkularisirung der geistlichen Güter] bezieht sich vor der Hand auf die Klöster der Mönche und Nonnen. Die bedeutenden Summen, welche dadurch erzielt werden, sollen nach dem Programm des Ministeriums für Kultus und Unterricht zur Gründung von Gymnasien und Volksschulen verwandt werden. Die großen Güterkomplexe, welche der griechischen Geistlichkeit angehören und in der Moldau allein 400,000 Dukaten jährlich abwerfen, stehen unter dem Protektorate Rußlands, und es war deshalb auch gelungen, diese Einkünfte zu Gunsten der Klöster in Jerusalem und auf den Bergen Athos und Sinai auszuführen. Nun aber, wo dem Lande Autonomie zugesichert ist, erwartet man, daß der russische Schutz sich nicht mehr dahin ausdehnen wird.

Asien.

— [Die Kalmücken in China.] Unter diesem Titel erscheint in der „Times" eine Zuschrift von einem Gentleman, der 1838—39 den Kaukasus und die an seine nördliche Bergkette grenzende Steppe bereist hat. Aus dieser Steppe sollen die unter der Kaiserin Katharina ausgewanderten Kalmückenstämme bis nach China gedrungen sein. So erzählten ihm gebildete Russen. Nach einer aus amtlich russischen Quellen geschöpften Darstellung in Blackwood's Magazine (der Einsender erinnert sich leider nicht mehr des Jahrganges und der Nummer) wurden die Kalmücken, als sie nach furchtbaren Entbehrungen und Verlusten die mongolische Grenze erreichten, von einer starken russischen Streitmacht, die aus Infanterie und Kosaken bestand, aufgehalten. Die Auswanderer schlugen sich durch und wurden von den Russen bis auf das mongolische Gebiet verfolgt. Allein kaum hatten die letzteren die Grenze überschritten, als sie von einem mörderischen Artillerie- und Kleingewehrfeuer empfangen und mit großem Verluste zu eiligem Rückzuge gezwungen wurden. Was die Russen am meisten überraschte, war das mongolische Geschütz und seine treffliche Bedienung. In den Jahren 1845—46 kam der Einsender nach China, und da er sich dessen, was er in Rußland gehört, entsann, fragte er einige intelligente Chinesen, wie es komme, daß man die Mongoleen des Nordens nicht gegen die Briten im Opiumkriege gebraucht habe. Man erwiderte ihm, man fürchte sich, den Bock zum Gärtner zu machen; einmal nach dem Süden China's gerufen, würden die mongolischen Völker nicht leicht wieder nach dem Norden zurückkehren wollen. Auf die Peihogegend finde dieses Raisonnement keine Anwendung, und so scheine es, daß die Engländer unter Admiral Hope dort zum ersten Male die Bekanntschaft der Mandschukrieger machten; wenigstens sei man früher keiner so großen Zahl derselben begegnet. Daß unter den Chinesen am Peiho Europäer seien, scheine nicht unmöglich; aber daß es Russen gewesen, halte er für einen Irrthum. Andere Europäer hätte man leichter von den Chinesen unterscheiden können, als die echten Moskowiter; denn 200 Meilen östlich von Moskau oder Petersburg fange unter den echten Russen der mongolische Typus an, vorzuherrschen.

Amerika.

Newyork, 16. Sept. [Die Streitfrage mit England.] Hiesige Blätter bezeichnen den Angelpunkt der neuesten Streitfrage zwischen England und den Vereinigten Staaten folgendermaaßen: „Der Pugetsund, welcher einen Theil der Nordgrenze des Gebietes Washington bildet, ist ein Wasserbecken, dessen Wichtigkeit für den Handel und die Vertheidigung erst dann recht gewürdigt werden kann, sobald die vielen kleinen Ortschaften, welche seit vier Jahren in den verschiedenen Hafenbuchten angelegt wurden, eine stärkere Bevölkerung gewonnen haben. Vom Königin-Charlotte-Sund im Norden bis zur Juan-Fucastraße, welche die Einfahrt zum Pugetsunde bildet, im Süden, streckt sich die den Engländern gehörende Insel Vancouver hin; vom festen Lande wird sie durch die Johnstonstraße und den Golf von Georgia getrennt. In diesen letzteren mündet der Fraserfluß. Wer bis an dessen Mündung schiffen will, muß von Süden her, also durch die Fucastraße segeln, und, wenn er an der engli- Hauptstadt Viktoria vorüber ist, an der Gruppe der sogenannten Arru-Inseln vorbei. Die größte derselben, zwischen der Vancouver- und der Harostraße, heißt San Juan, und gerade sie beherrscht alle diese Straßen und Sunde. Nun fragt sich, wem gehört dieser wichtige Punkt?" Außerdem mag aber auch der Mineralreichthum der Insel San Juan die Engländer reizen. Es wird behauptet, daß die Engländer noch keine Truppen auf's Land gesetzt hätten, und daß noch keine Konflikte vorgekommen sind, wird von allen Seiten bestätigt.

Newyork, 17. Sept. [Die Verschwörung in Chili; deutsche Kolonie in Peru.] Aus Chili lauten die Nachrichten friedlich. Die bei der Verschwörung vom 28. Februar Betheiligten sind zwar zum Tode verurtheilt, aber zur Verbannung begnadigt worden. Einzelne Anführer, wie Rivadeneria, Fierro rc. haben hohe Bürgschaft stellen müssen, mit dem Versprechen, niemals in ihr Vaterland zurückzukehren. — In Lima (Peru) erscheint eine deutsche Zeitung unter dem Titel: „Deutsche Wochenzeitung Südamerikas", redigirt von Adolph Haller. Sie giebt über die deutsche Kolonie in Peru folgende sehr günstige Schilderung: „Interessante Nachrichten haben wir neulich erhalten aus der am Pozuzu-Flusse angelegten deutschen Kolonie. Der Weg nach Cerro de Pasco ist schon beendet und ein anderer Weg von Hoancabamba nach der Kolonie ist in Angriff genommen, wodurch die ganze Entfernung von Cerro nach dem Pozuzu auf 30 Leguas reduzirt wird. Im vergangenen Monate erschien in der Kolonie ein spanischer Missionär mit 24 Indianern, welche vom Amazonenstrome in Kanoes bis zum Mairo heraufgegangen waren und einen Pfad vom Mairo bis zur Kolonie (12 Leguas) durch den Wald ausgehauen hatten. Nach der Aussage des Missionärs, welche ganz mit früheren Berichten übereinstimmt, existirt kein Hinderniß mehr für die Schifffahrt von Mairo bis zum Atlantischen Meere. Der Weg von der Kolonie bis zum Mairo wird noch in diesem Monate angefangen werden, und man hofft ihn im nächsten Oktober für Maulthiere gangbar zu haben. Dann ware eine neue direkte Verbindung zwischen Lima und dem Atlantischen Meere hergestellt. Die Entfernung von Lima bis zum Mairo beträgt 92 Leguas, die man schon im nächsten Jahre in 8 Tagen wird zurücklegen können; vom Mairo bis Para geht ein Dampfboot stromabwärts in 9 Tagen, vou Para bis Newyork in 8 und bis Southampton direkt in 12 Tagen. Auf dem Amazonenstrome fahren schon seit 7 Jahren Dampfboote, die leicht bis zum Mairo heraufgehen können, und unsere unternehmenden Vettern in Nordamerika werden wohl auch bald ihr Augenmerk auf diese reichen Regionen richten. Die Ernten der Kolonisten sind reichlich ausgefallen, Mais, Reis, Kartoffeln, Bohnen, Yukas, Tabak haben sie in Fülle, die meisten haben Zuckerrohr, Kaffee und Kakao gepflanzt, einige besitzen schon 1000 Kaffeebäumchen. Jeder Kolonist hat eine Kuh, eine Ziege und ein Schwein, die ihnen im vergangenen Jahre Herr Renner geschenkt hat, Hühner haben alle, einige sogar über 100 Stück. Reiche Salzlager finden sich in der Nähe der Kolonie vor, ebenso gute Silberminen, am Marianflusse (Nebenstrom des Pozuzu) und Goldkörner fast in allen Bächen. Leider ist unter den Kolonisten kein einziger Bergmann. Der Gesundheitszustand der Ansiedler ist sehr befriedigend, Fieber und Ruhren kommen gar nicht vor."

Porto Alegre (Rio Grande do Sul), 15. Aug. [Deutscher Hülfs-Verein.] Da die von Europa hier ankommenden Kolonisten sich oft in einer Lage befinden, in der ihnen der Rath und Beistand länger hier ansässiger Landsleute von vielfachem Nutzen sein würde, und da dieselben leider öfters von Seiten ihrer eigenen Landsleute durch falsche Rathschläge irre geleitet worden sind, so hat sich der deutsche Hülfsverein in Porto Alegre veranlaßt gefunden, untenstehenden Beschluß in seine Statuten aufzunehmen. „Auszug aus den Statuten des deutschen Hülfsvereins zu Porto Alegre. Kapitel 13, §. 3. Der Nebenzweck des Vereins ist: Neu angekommenen Landsleuten, die über irgend Etwas Auskunft oder Rath zu erhalten wünschen, mit seinen Rathschlägen und Erfahrungen an die Hand zu gehen, und soll dieserhalb in den hauptsächlichsten Auswanderungs-Häfen Deutschlands, Hollands und Belgiens durch die Zeitungen bekannt gemacht werden, daß sich die Auswanderer in Porto Alegre behufs Rathserholung an den jedesmaligen Vorstand des deutschen Hülfsvereins wenden können."

Rio de Janeiro, 17. Aug. [Der preußische Resident.] Am 20. Juli Abends 6 Uhr empfing Se. Maj. der Kaiser Dom Pedro II. den zum Ministerresidenten für Brasilien ernannten k. preußischen Chargé d'affaires v. Heydebrandt u. d. Lasa im Palast San Christovao in einer besondern Audienz. Der preuß. Ministerresident hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede an den Kaiser: „Zu den Funktionen eines Ministerresidenten berufen, habe ich die Ehre, Ew. Majestät den Brief zu überreichen, durch welchen Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen Regent mich bei Ew. Majestät akkreditirt. Nichts kann mir willkommener sein, als daß ich dadurch Gelegenheit habe, Ew. Kais. Majestät auszusprechen, wie schmeichelhaft es für mich ist, daß mein erhabener Herr gerade mich zum Dolmetscher der Gefühle einer aufrichtigen Freundschaft erwählt, welche Se. K. Hoheit für Ew. Kais. Majestät beseelen. Ein schon einjähriger Aufenthalt in Brasilien setzte mich in den Stand, dieses Land kennen und schätzen zu lernen, und ich glaube Ew. Majestät versichern zu können, daß die preußische Regierung nicht aufhören wird, mit Aufmerksamkeit und Freude der fortschreitenden Entwickelung der Hülfsquellen eines Landes zu folgen, welches unter dem Schutze Ew. Kais. Majestät eine so große Zahl meiner deutschen Landsleute gastfrei aufgenommen hat. Ich würde sehr glücklich sein, wenn ich im Stande wäre, die guten und freundlichen Beziehungen, welche von jeher zwischen Brasilien und Preußen bestanden, noch zu stärken und zu befestigen, Beziehungen, welche noch regelmäßiger und häufiger zu werden versprechen." Se. Maj. der Kaiser Dom Pedro antwortete darauf mit folgenden Worten: „Ich schätze diesen Beweis der Freundschaft meines lieben Vetters, des Prinz-Regenten von Preußen, in seinem ganzen Umfange und hoffe, mein Herr Minister, daß Sie mir stets der treue Dolmetscher der Gesinnungen Ihres erhabenen Fürsten sowohl, als Ihres Landes sein werden." In der gegenwärtigen politischen Uebergangsperiode für Brasilien, wo die Parteileidenschaften mit großer und seit Jahren nicht mehr gewohnter Heftigkeit auf einander platzen, wo dem bisherigen Systeme der Einwanderung eine vollständige Umwandlung bevorsteht und die neuesten Vorgänge das ganze Land in eine sehr beachtenswerthe Aufregung versetzt haben, ist es gewiß von Wichtigkeit, daß der diplomatische Verkehr eines deutschen Großstaates wieder seine vollkommene organische Gliederung bei uns gefunden hat, und es öffnet sich ein weites Feld für den Schutz und die Förderung deutscher Interessen hier, wo diese Interessen unstreitig eine große Zukunft haben. (N. P. Z.)

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

— Man schreibt der „K. Z." aus Paris vom 5. Oktober: „Schon gestern gab ich einige Andeutungen über die Züricher Friedenskonferenz, deren Bestätigung die nächsten Tage bringen werden. Ueber den Vorfall, welcher in der jüngsten Plenarsitzung die definitive Einigung aufs Neue hinausschieben machte, giebt es zwei verschieden lautende Versionen. Einerseits wird behauptet, Graf Colloredo habe Angesichts des energischen Auftretens der Machthaber in den Herzogthümern während der letzten Tage das Friedenswerk noch nicht besiegeln wollen, während der zweiten wahrscheinlicheren Lesart zufolge es nur die (in Biarritz zurecht gemachte) Redaktion des Schlußparagraphen gewesen wäre, welche einige Diskussion und den östreichischen Bevollmächtigten zur Absendung eines Kuriers veranlaßt habe. Wie dem auch sein möge, der Unterzeichnung steht kein wesentliches Hinderniß mehr im Wege, und wird dieselbe immer noch bis spätestens zum 8. d. erwartet. Die erste Folge dieses Aktes wird die Rede Louis Napoleons in Bordeaux sein, alsdann, so sagt man, soll die Berufung des Kongresses oder der Konferenz in Brüssel durch Frankreich und Oestreich gemeinschaftlich erfolgen. Wiener Briefe behaupten steif und fest, die Restauration sei als Hauptgrundlage der Verhandlungen angenommen. Spanien und die päpstliche Regierung werden zur Theilnahme an letzteren eingeladen werden. — Aus Italien erfahre ich, daß bei der jüngsten Zusammenkunft der Herren Ricasoli, Farini und Cipriani in Filigare der Beschluß gefaßt worden sei, die Volksvertretungen der drei Staaten an Einen Ort (Bologna oder Florenz) zu berufen, um die Ernennung eines gemeinschaftlichen Regenten zu genehmigen. Als Kandidat für diesen Posten wird der Prinz von Savoyen-Carignan genannt."

Die Schwierigkeiten, welche sich in Zürich erhoben haben, werden von anderer Seite als sehr untergeordneter Natur geschildert. Es soll sich nur um ein paar Undeutlichkeiten des Ausdruckes handeln, die zu einer Aenderung der Fassung geführt haben. Graf Colloredo wollte nicht ohne die Genehmigung seiner Regierung unterzeichnen, hat aber, um diese zu erhalten, bereits einen Kurier nach Wien abgeschickt. Der Friede von Zürich ist also wohl noch immer als gesichert zu erachten; aber die Angelegenheiten Mittelitaliens sind damit nicht geordnet. Diese sollen auf dem Kongresse geordnet werden, als dessen Grundlage, wie östreichischerseits versichert wird, die legitime Erbfolge der Fürsten angenommen ist. Der Ausdruck scheint nicht genau, denn so viel man hört, soll wenigstens der Herzog von Modena seines Erbrechts verlustig gehen und die Herzogin von Parma, deren Land an Sardinien fallen soll, mit seinem Herzogthum entschädigt werden. Aber gesetzt auch, die Restauration der Fürsten sei von Frankreich und Oestreich, auch von Preußen und England, im Prinzip angenommen, so fragt es sich doch immer noch, auf welche Weise dieses Prinzip durchgeführt werden soll. Hier müssen wir einer eigenthümlichen Nachricht erwähnen, welche der „Times" von ihrem Pariser Korrespondenten zugeht. Derselbe schreibt nämlich: die Frage hinsichtlich der Wiedereinsetzung des Großherzogs von Toscana soll durch das allgemeine Stimmrecht entschieden werden. Sollte die Abstimmung ein der Restauration der ehemaligen Dynastie ungünstiges Resultat ergeben, so würde man sich um die Ansprüche des Großherzogs nicht weiter kümmern, und die Sorge für die Wahl eines neuen toscanischen Souveräns würde einem Kongreß anheimfallen.

Mantua, 28. Sept. Dieser Tage fand hier eine politische Demonstration statt, welche ohne Zweifel von den piemontesischen Blättern stark ausgebeutet werden wird. Thatsächlich ereignete sich nichts, als daß am 24. d. eine nicht unbedeutende Anzahl in Trauer gekleideter Männer und Frauen in der hiesigen Domkirche am St. Petersplatz sich versammelte, um einer bestellten Seelenmesse für den ehemaligen Diktator Venedigs, Manin, beizuwohnen. Auf Veranlassung der hiervon unterrichteten Behörde unterblieb die Seelenmesse, und die Besucher mußten sich daher begnügen, eine einfache Messe anzuhören. Nach beendigter Funktion begaben sich ungefähr 70 Personen beiderlei Geschlechts in Prozession nach dem sogenannten Campo della Guistizia, einem Orte vor der Stadt, wo die Hinrichtungen der Verbrecher stattzufinden pflegen. Dort angelangt, zogen sie unter den Kleidern versteckt gehaltene Kerzen hervor, zündeten sie an und sangen geistliche Lieder, worauf sie nach Hause zurückkehrten; beim Eingang in die Stadt wurden die Namen der an der Demonstration Theilhabenden aufgezeichnet und später acht derselben, welche als die Anstifter bekannt waren, verhaftet.

— Die „Gaz. di Verona" enthält eine schon erwähnte längere „Erklärung des Estensischen Offizierkorps" gegen die Vorgänge in Zentralitalien und für den „rechtmäßigen Souverän", an deren Schluß es heißt: „Die Annäherung der Revolution gegen das Zentrum des Katholizismus, die Akte, die sie gegen die Souveränetät des heiligen Vaters in einem beträchtlichen Theile des Kirchenstaates vollbracht hat und die ganz dieselben sind, welche die anderen Souveräne Mittelitaliens erlitten haben, alles dies wird der Welt immer mehr die Umsturztendenzen dieser Revolutionen enthüllen und ohne Zweifel eine Entwicklung herbeiführen, an der die getreuen Unterthanen und die Estensischen Truppen einen ehrenvollen Antheil zu nehmen hoffen, indem sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften zur Wiederherstellung der Ordnung, der Religion und der rechtmäßigen Herrschaft in ihrem unglücklichen Vaterlande beitragen werden."

— Ein Dekret (in der „Gazetta Piemontese) verfügt: „Alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten modenesischen Ursprungs, die noch jenseit des Po sind, dürfen bis zum 15. Oktober zurückkehren. Diejenigen Offiziere, die vor dieser Zeit zurückkehren und nicht in der Nationalarmee zugelassen werden können, dürfen ihre Pensionsansprüche geltend machen. Die verheiratheten Soldaten sollen ganz entlassen werden. Die übrigen haben reglementsmäßig fortzudienen. Alle diejenigen, welche nicht in der bestimmten Zeit zu-

rückkehren, verlieren ihr Staatsbürgerrecht, wie alle politischen und bürgerlichen Rechte. Wer von ihnen nach der bestimmten Frist mit den Waffen in der Hand auf modenesischem oder parmesanischem Gebiete betroffen wird, soll verhaftet, dem ordentlichen Gerichte überliefert und nach dem Titel des Strafgesetzbuches verurtheilt werden, der von der Majestätsbeleidigung und vom Landesverrath handelt. Gegeben zu Modena, 30. September 1859. Farini. Chiesi. Carbonieri. Frapolli."

Florenz, 30. Sept. Um Mittag verkündeten 101 Kanonenschüsse und rauschende Militärmusik das Aufstecken der Trikolore mit dem Kreuz von Savoyen auf dem Thurme des Palazzo Vecchio, dem Gouvernementspalaste und auf anderen öffentlichen Gebäuden. Die Wappen sollen auch ehestens eingemauert werden. Der Feierlichkeiten sind zu viele gewesen, und der betriebsame Florentiner überläßt es jetzt den Bummlern, von diesen Vorgängen Akt zu nehmen. Die Dinge gehen hier rasch, der junge Staat soll noch vor dem Kongresse fix und fertig dastehen. — Die Aufenthaltskarten für Fremde sind abgeschafft, und somit sind die Fremden von der jährlichen Steuer von 8 Thlrn. preußisch befreit worden. Für das Paßwesen sind ebenfalls Erleichterungen eingetreten. — Die Armee der verbündeten zentral-italienischen Staaten ist numerisch noch immer schwach, sie wird schwerlich mehr als 25,000 Mann betragen. Toscana, welches angeblich unter General Ulloa 20,000 Mann hatte, hat Mühe, 15,000 Mann zu stellen. Die Freiwilligen, welche in der Lombardei das Feuer gesehen, zeigen wenig Lust, sich von Neuem anwerben zu lassen. Man befürchtet einen kombinirten Angriff der päpstlichen und herzoglich modenesischen Truppen. (K. Z.)

— Aus dem Briefe eines englischen Privatmannes, der sich seit längerer Zeit in Mittelitalien aufhält und die dortige Bewegung genau beobachtet hat, bringt der „Star" vom 29. September folgende interessante Auszüge: „Die hiesigen Verhältnisse sind in einem sehr unbefriedigenden und schwankenden Zustande. Die provisorischen Regierungen sind nicht populär. Die Männer, welche sich an der Spitze befinden, meinen es gut, sind aber schwach. Sie sind zu liberal für die Anhänger der alten Regierung, nicht liberal genug für die Volkspartei. Zwischen beiden werden sie fallen. Vielleicht dauert es ein paar Wochen, vielleicht ein paar Monate, aber sie werden sicherlich früher oder später fallen. Die Partei Mazzini's, weit stärker, als man durchschnittlich annimmt, bereitet sich im Stillen zur Aktion vor. Bisher war sie neutral. Außer Farini, dem Diktator von Parma, hat keiner der Führer in den Fürstenthümern irgend Geschick zu regieren. Es sind schwache liebenswürdige Whigs. In ruhigen Zeiten hätten sie sich allenfalls am Ruder behaupten können, doch in einer Krisis, wie der gegenwärtigen, sind sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Die Militärs sind uneinig, und es ist sehr schwierig, die Streitigkeiten und Zänkereien der rivalisirenden Generale zu vertuschen. Garibaldi ist bei den Soldaten und bei dem Volke beliebt, aber den Offizieren behagt seine strenge Mannszucht nicht, und sie sprengen aus, er habe kein Feldherrntalent und tauge bloß für den Guerillakrieg. Ehe Garibaldi kam, war die Armee in kompleter Auflösung. Er hat ohne Zweifel Bedeutendes geleistet, allein der Mangel an Herzlichkeit zwischen ihm und seinen Offizieren verhindert eine tüchtige Organisation. Die Mittelklassen sind mit ihrer jetzigen Lage wohl zufrieden, doch die Volksmassen zeigen sich gleichgültig oder murren. Alle Versuche, das Volk zu enthusiasmiren, sind gescheitert. Kein Führer hat Einfluß auf die Massen außer Garibaldi, und sein Einfluß wurzelt mehr in seiner Vergangenheit als in seiner gegenwärtigen Stellung. Was das Regierungssystem anbetrifft, so ist keine Verbesserung zu spüren. Freiheit herrscht nur dem Namen nach. Die Presse ist unter strenger Aufsicht, und Jeder, der des Mazzinismus verdächtig ist, wird sofort verhaftet und ins Gefängniß geworfen, oder sans façon aus dem Land geschickt, und zwar geschieht das, ohne daß man sich die Mühe gerichtlicher Prozeduren nähme. Um ja nicht revolutionär zu scheinen, handeln die provisorischen Regierungen auf das Despotischste. Die Berichte des Times-Korrespondenten sind völlig unzuverlässig."

Parma. Die Herren P. Torrigiani, Deputirter der parmesanischen Nation, Vorsitz. Cantelli, Graf Gerolamo, Präsident derselben und Anguissola, Abg., richten an die „Débats" eine Note, des Inhalts: 1) daß die ersten Annexationsvoten von den Munizipalräthen ausgingen, welche die abgesetzten Regierungen unter ihren Getreuen erwählt hatten; 2) daß von 24,000 Personen in wenigen Tagen eine Protestation gegen die Rückkehr der Bourbons unterzeichnet wurde; 3) daß, als die Munizipalräthe eingesetzt wurden, alle Bürger, welche 21 Jahr alt waren, wählen konnten; 4) daß in Parma allein 64,000 Bürger gegen 507 frei für die Annexation stimmten; 5) daß alle Bürger, welche ihren Namen schreiben können, berufen wurden, Volksrepräsentanten zu wählen, und 6) daß in den Herzogthümern, namentlich in Parma, fast keine bewaffnete Macht besteht, und dennoch das Landvolk sich nirgends zu Gunsten der Fürsten aussprach. Die Deputirten sprechen die Ueberzeugung aus, daß eine neue Wahl nur ein neuer Triumph für die nationale Sache sein würde.

Rom, 29. Sept. Die Lage ist dieselbe, nur daß die Wahrscheinlichkeit des Ausbruchs offner Feindseligkeiten zwischen den sich gegenüberstehenden und gelegentlich verhöhnenden Truppen der Insurgenten und des Papstes täglich größer wird. Gestern war die Aufregung allgemein: man fürchtete, daß es schon so weit gekommen sei, da der Eilwagen aus Pesaro ausblieb. Doch heute zeigte sich, daß ihn Raubgesindel überfallen und geplündert hatte. In jenen Gegenden steht das Banditenwesen wieder in voller Blüthe. Was man indessen mehr befürchtet, ist die Ueberrumpelung der Festung Ancona durch Garibaldi's Korps. Denn die päpstliche Besatzung ist kaum 1000 Mann stark, und die Gährung in der Stadt steigt täglich. — Durch eine unüberlegte Maaßregel hat sich die Regierung in einer für den Augenblick wichtigen Angelegenheit sehr geschadet. Sie hatte den in den lombardischen Krieg gezogenen Freiwilligen Reisegeld, und Denen auch polizeiliche Amnestie verheißen, die sofort in den Kirchenstaat zurückkehren würden, ohne weiter an dem politischen Parteitreiben Antheil zu nehmen. Allein als die jungen Leute anlangten, wurde einer nach dem andern unter strenge Aufsicht gestellt; wer nicht aus Rom gebürtig war, den sandte man sogar beschäftigungslos in seine provinzielle Heimath. Das Bekanntwerden dieses nicht loyalen Manövers hatte aber die schlimme Folge, daß der größere Theil der Freischärler linksum machte und sich eilig in die Insurgentenkorps einreihen ließ. (B. Z.)

Rom, 30. Sept. Der Wortlaut der am 26. d. gehaltenen päpstlichen Allokution ist der „Indépendance" zugegangen. Die Rede beschäftigt sich bekanntlich fast ausschließlich mit den Ereignissen in der Romagna und der Lage der Provinzen, die sich der weltlichen Papstherrschaft entzogen; sie ist nicht eben bemerkenswerth und den Schreiben der französischen Bischöfe gegenüber, sogar ziemlich farblos. Allerdings findet man Klagen über die Verkehrtheit der Menschen, die sich wider das Kardinalsregiment aufzulehnen gewagt und Anschuldigungen der Unsittlichkeit und Ruchlosigkeit, womit der römische Hof sowohl gegen die Verächter seiner weltlichen Unfehlbarkeit als seiner geistlichen Macht freigebig zu sein pflegt. Dessenungeachtet ist der Ton der Allokution ziemlich ruhig, und so ruhig hat der Papst denn auch Alles Das, was gegen seinen Willen in den Legationen geschehen ist, für null und nichtig erklärt und die Personen, welche sich bei den für nichtig erklärten Handlungen betheiligt, in den Bann gethan. (Sp. Z.)

Paris, 5. Okt. Man fängt hier an, sich mit dem Gedanken eines Kongresses vertraut zu machen, der, wenn es nicht anders sein könnte, auch ohne England abgehalten würde. Um die Völker Italiens über einen solchen Kongreß zu beruhigen, würde man eine neue Volksabstimmung in Toscana veranlassen und selbstverständlich für den gewünschten Erfolg arrangiren. (?) Von den Herzogthümern ist in diesem kühnen Projekte keine Rede; sie würden natürlich den Stipulationen von Villafranca zum Opfer fallen. Dem „Nord" wird aus Paris telegraphirt, daß die Zusammenkunft eines Kongresses in Paris oder Brüssel gewiß sei.

Militärzeitung.

Deutschland. [Germersheim oder Mannheim Bundesfestung; Projekte zu neuen Befestigungsanlagen.] Es ist auffällig, mit welcher Zähigkeit und Konsequenz von süddeutscher Seite an der Errichtung von noch einer Bundesfestung außer Rastatt und Ulm zum Schutze des deutschen Südens festgehalten wird; denn die Agitation dafür spielt bereits seit Jahren, und zwar war es bisher vorzugsweise Mannheim, auf der allerdings eine gute Flankenstellung gegen eine wider den Schwarzwald vordringende feindliche Armee bildenden Linie Ludwigshafen-Mannheim, das hierfür befürwortet wurde. Gegenwärtig ist indeß im Gegensatz hierzu auch Bayern mit dem Projekt hervorgetreten, den ohnehin von ihm bereits stark befestigten Rheinübergangspunkt Germersheim zur Bundesfestung zu erklären, und soll in der That Aussicht vorhanden sein, daß es hierfür, natürlich gegen gewisse andere Zugeständnisse, die Unterstützung Oestreichs und einiger anderer deutschen Mittelstaaten erhalten werde. Es könnte, bei der hohen Wichtigkeit, welche Bayern augenscheinlich diesem seinem neuesten Befestigungsprojekt beilegt, sogar sehr wohl sein, daß die neuliche Vorversammlung der Minister von Bayern, Sachsen und Württemberg weit eher der Einigung über diese neue Befestigungsanlage gegolten hat, als, wie man allgemein annehmen wollte, der Einigung über den bei dem Bundestage einzubringenden Antrag über Erhöhung des Prozentansatzes von gegenwärtig $1\frac{1}{2}$ auf 2 Prozent der Bevölkerung in den deutschen Bundesländern. Die Abwesenheit eines hannöverschen und badenschen Bevollmächtigten bei jener Konferenz würde wenigstens bei dieser Muthmaßung zum leichtesten erklärlich erscheinen, denn es ist bekannt, daß, so übereinstimmend Bayern und Hannover in allen inneren deutschen Fragen auch zusammentreffen mögen, doch beide Kabinette in den speziellen norddeutschen Fragen, wie vordem in der schleswig-holsteinschen, und neuerdings wieder in der norddeutschen Küstenschutzfrage, völlig auseinander gehen; und was Baden angeht, so kann es natürlich bei seinen eignen Bestrebungen für Mannheim unmöglich dem neuen Germersheimer Befestigungsprojekt anders als entgegenwirken, während seine Regierung sonst bekanntlich beinahe in allen inneren deutschen Fragen ebenfalls auf das Innigste mit den Auffassungen der Kabinette von München, Stuttgart und Dresden übereinstimmt. Was speziell die Befestigungsanlagen von Germersheim betrifft, so geht hierbei die Absicht dahin, diesen Platz durch einen den Umfang von über 3 Stunden einschließenden Gürtel von 12 detaschirten Forts und durch Anlage besonderer Eisenbahnverbindungen einerseits über Neustadt und andrerseits nach Bruchsal zum Anschluß an die wichtigsten oberrheinischen Schienenwege zu einem Platz erster Stärke umzuschaffen. In Verbindung mit dem nur wenige Stunden von diesem neuen Waffenplatz entfernten Landau möchte sich in der That hier schon eine furchtbare Position schaffen lassen, und überdies spräche für diese Anlage, sofern man sonst überhaupt noch neue Festungen zum Schutze für Süddeutschland für nothwendig erachtet, daß der Entwurf zu dem Festungsbau von Germersheim, als ursprünglich von Bayern übernommen, bereits fertig vorliegt und in seiner Ausführung sogar schon ziemlich weit vorgeschritten ist. Es erscheint übrigens augenblicklich nicht anders, als ob die neuen Befestigungsprojekte über Nacht gleich den Pilzen aus der Erde aufschießen. In Preußen, außer den noch unvollendeten Festungsbauten von Königsberg und Spandau, wie den ohnehin die größten Anstrengungen erfordernden Befestigungsanlagen an der preußischen Ostseeküste, jetzt noch Wesel, über dessen Erhebung zu einem Waffenplatz ersten Ranges sich fortgesetzt die Gerüchte in gleicher Kraft erhalten, in Süddeutschland Mannheim oder Germersheim, in den Nordseeländern die Aufrichtung von Küstenschutzwerken mit der Erhebung von Stade oder Harburg zu einer Festung ersten Ranges, in Mecklenburg endlich dieselben Anlagen, mit dem bescheidenen Anliegen, auf Bundeskosten außer Rostock und Wismar noch jedes kleine Hafennest, zum liebsten jedes Fischerdorf mit bastionirten Forts und durch alle sonstigen Befestigungsmittel zu einem kleinen Sebastopol umzugestalten. —p.

Stand der Früchte und Ernte.

Löbau (W. Pr.), 3. Okt. Mit der Kartoffelernte ist es in Folge der Dürre hier und in der Umgegend sehr schlecht, einzelne große Güter ernten so gut wie nichts. Von der Kartoffelkrankheit blieben wir ganz verschont und die gewonnenen Kartoffeln sind gut in Qualität. Die Heuernte war in diesem Jahre zwar sehr gut, doch fehlt es überall an Stroh, da die Stroherute sehr gering war, so daß im Frühjahr doch Futtermangel zu befürchten steht. (Ostſ. Z.)

Lissabon, 7. Sept. Durch Verordnung vom 25. v. Mts. ist die freie Einfuhr von Roggen gestattet worden. Der Grund liegt in dem fast vollständigen Ausfall der Roggen-Ernte in Portugal. Auch die Weizen-Ernte ist der Quantität nach gering, und die Qualität durchgängig schlecht. Der Wein hat gleichfalls sehr gelitten und der Ertrag wird auf die Hälfte des vorjährigen angeschlagen. Auch Oel erleidet einen Mißwachs. Nur über Gerste und Mais lauten die Berichte günstig.

Lokales und Provinzielles.

* Posen, 8. Okt. [Zur Warnung] geht uns von einem Gönner unsrer Zeitung folgende Mittheilung zu: Die „Allgemeine med. Central-Zeitung" bringt folgende Nachricht: Aus Bingen vernimmt man von einem betrübenden Unglücksfall, dessen Opfer der in Büdesheim wohnende praktische Arzt Dr. Causé (von Mainz) geworden ist. Auf der Praxis in einigen jenseitigen nassauischen Orten begriffen, wollte sich derselbe unterwegs eine Zigarre anzünden; beim Anstreichen des Zündhölzchens flog ein Stückchen der absprühenden Phosphormasse auf das Mittelglied eines Fingers und brannte ein. Der hierdurch verursachte Schmerz nahm rasch in einem solchen Grade zu, daß der Arzt sich selbst die betreffende Stelle ausschnitt und die Ausblutung beförderte. Dieses Mittel half nicht, und Causé sah sich genöthigt, umzukehren und in Büdesheim den Finger abnehmen zu lassen. Aber auch diese schmerzliche Operation blieb ohne gehoffte Wirkung; das Gift hatte sich bereits in das Gefäßsystem gearbeitet, und in Bingen in Anspruch genommener ärztlicher Beistand hielt das Abnehmen des Arms für unumgänglich nöthig. Nachdem der Unglückliche sich gefaßt auch dieser Operation unterworfen hatte, war er dennoch in wenigen Stunden eine Leiche. Ein ähnlicher Fall wird in demselben Blatte aus Thüringen mitgetheilt. — Dies mahnt zur Vorsicht beim Gebrauch der Phosphorstreichhölzer. Aber es wird auch in andrer Beziehung allzu sorglos mit diesen Feuerzeugen umgegangen. Dicht bei seiner Tasse Kaffe, seinem Glase Wein und Bier streicht man ein und mehrere Zündhölzchen ab, die gewiß öfter als man es glaubt kleine und größere Theilchen ihrer Armirung in das Getränk absprühen, welche, in den Magen gelangt, niemals ganz ohne Nachtheil für die Gesundheit sein können.

** — [Das geistliche Seminar; Abgeordnetenwahl.] Dem „Dz. pozn." entnehmen wir Folgendes: Es ist bekannt, daß zwischen unserm Erzbischof und der Regierung seit Jahren über den Neubau des geistlichen Seminars hier am Orte Verhandlungen gepflogen worden sind, weil das gegenwärtig dieser Bestimmung dienende Gebäude dem Bedürfnisse durchaus nicht entspricht. Jetzt scheinen diese Verhandlungen zu einem glücklichen Abschluß gediehen und der in Rede stehende Neubau endgültig ausgesprochen zu sein. Das neue Seminar soll an der Zagórzestraße in der Nähe ihrer Einmündung in den Domplatz errichtet werden. Die Anfuhr des Materials wird während des Winters bewirkt, und mit Beginn des Frühjahrs soll der Bau selbst in Angriff genommen werden. Der Umfang des neuen Hauses soll auf die Unterbringung von 125 Seminaristen bemessen werden. — Der Termin zur Wahl eines neuen Abgeordneten zur preußischen Landesvertretung an Stelle des Grafen T. Działynski, welcher bekanntlich vor einem halben Jahre sein Mandat niedergelegt, steht bevor. Die Wahl wird in Schrimm stattfinden. Wie wir hören, hat Graf Działynski die Absicht ausgesprochen, ein erneutes Mandat anzunehmen.

R — [Erfreuliches.] Es ist seiner Zeit mit Recht vielfach über die Unwegsamkeit der Fußwege zu beiden Seiten der Eichwaldstraße geklagt worden. Neuerdings ist man dort ernstlich eingeschritten. Die Wege sind vollständig geebnet, und die Sanduntiefen so viel möglich nebst den knorrigen, quer über den Weg laufenden Baumwurzeln beseitigt worden. Auch die gerechtfertigte Klage, daß die üppig sich ausbreitenden Kugelakazien in der Stadt die Straßenbeleuchtung vielfach beeinträchtigen, sehen wir von Erfolg, indem an verschiedenen Orten schon das Stutzen der Bäume in Angriff genommen ist. Es liefert das aufs Neue einen erfreulichen Beweis, daß die betreffenden Behörden gern auf billige Wünsche Rücksicht nehmen, und es knüpft sich daran die Hoffnung, dies werde auch in Betreff ähnlicher, wiederholt noch Seitens der Presse ausgesprochener allmälig geschehen, wobei wir uns gern bescheiden, daß unter den obwaltenden, keineswegs überaus günstigen Verhältnissen die Abstellung dieses oder jenes Uebelstandes nicht immer sofort möglich sein mag.

Neutomysl, 7. Okt. [Markt; Hopfen; Fruchtbarkeit.] Auf dem Vieh- und Pferdemarkt am 5. d. war der Auftrieb von Pferden unbedeutend, und die Zahl der Käufer gering. Dagegen war Hornvieh in großer Zahl aufgetrieben, namentlich gute Milchkühe, und zu mäßigen Preisen wurde viel verkauft. Man bezahlte pro Stück 14—25 Thlr. Auf Zugochsen war wenig Nachfrage, mehr aber wurde gutes Schlachtvieh begehrt. Für gute Ochsen wurden 18—32 angelegt. Die Getreidezufuhr war ziemlich bedeutend, und da es nicht an Aufkäufern fehlte, so war der Markt bald geräumt. Man zahlte pro Scheffel Weizen bester Qualitat 2 Thlr. $2\frac{1}{2}$ Sgr., Roggen $1\frac{1}{3}$—$1\frac{5}{12}$ Thlr., Hafer $22\frac{1}{2}$ Sgr., Erbsen $1\frac{11}{12}$ Thlr., Gerste $1\frac{1}{2}$ Thlr., Hirse $1\frac{5}{6}$ Thlr., Lein $4\frac{5}{12}$ Thlr. und der Scheffel Kartoffeln mit 10—14 Sgr. Leinwand wurde nicht so viel hergebracht als sonst, nur grobe zu Hopfensäcken war viel vorhanden; und um 5 Sgr. pro Stück theurer als neulich. Es wurde bezahlt ord. grobe Leinwand à St. mit 20—$22\frac{1}{2}$ Sgr., mittelfeine (gebleicht) mit $1\frac{1}{3}$ Thlr., feinere mit $1\frac{2}{3}$ Thlr. Das Schock Flachs galt 15—$17\frac{1}{2}$ Sgr. und das Schock Hanf $27\frac{1}{2}$ Sgr. auch 1 Thlr. — Im Hopfenhandel ist gegenwärtig große Stille eingetreten; die Preise neigen sich zum Sinken, eine Folge der Berichte aus Nürnberg, Holledau, Herzbruer und Altdorf, daß die Hopfenpreise daselbst gewichen sind. Nächstdem haben nach den neuesten Berichten die Altmark, Braunschweig, Baden, Württemberg und Belgien gute Hopfenernten, und in England ist diese sehr reichlich ausgefallen. Daß die Händler in diesem Jahre mit den Einkäufen zurückhalten, ist auch dem Umstande zuzuschreiben, daß der Hopfen bei dem anfänglich lebhaften Geschäft, obwohl wegen der schlechten Witterung nicht ganz trocken, dennoch versandt wurde, so daß er auf dem Transport dumpfig wurde, und deshalb (so z. B. in Glogau) wieder gelüftet werden mußte. Am 27. v. M. zahlte man für den Ztr. Hopfen 43—45 Thlr. — Die Kartoffelernte, vom schönsten Wetter begünstigt, lohnt reichlich. Wie mir so eben mitgetheilt wird, hat ein Rustikalbesitzer in Zirke von 7 mittelmäßig großen, sogenannten Riesenkartoffeln, welche er auf ungedüngtem Boden ausgesteckt hatte, 24 Metzen (?) geerntet.

§ Rawicz, 7. Oktober. [Nationaldank.] Dem über die Verwaltung dee allgemeinen Landesstiftung in unserem Kreise für das verflossene Jahr nunmehr vom Kr. Sekr. Suder, als Kreiskommissarius für den „Nationaldank" veröffentlichten Bericht entnehmen wir, daß die Einnahme an fortlaufenden Beiträgen von verschiedenen Städten, Gilden, Korporationen und Privatpersonen gegen 57 Thlr. betrug, daß ferner an einmaligen Beiträgen aus Rawicz und Sarne ca. 45 Thlr., so wie die Hälfte der Einnahme aus den Jagdkarten 96 Thlr., ferner 5 Thlr. aus dem Absatz des Kalenders „der Veteran" und endlich 24 Thlr. Zinsen aus der Spezialstiftung der betr. Invalidenkasse zugeflossen sind, so daß ihr etwa 227 Thlr. zur Disposition standen. Die Unterstützungen betrugen etwa 195 Thlr. von je einem Thaler bis zu einer Höhe von 17 Thlrn. 24 Sgr. an die Hülfsbedürftigen. Am Schlusse des abgelaufenen Jahres verblieben 24 Veteranen, von denen 14 fortlaufende Unterstützungen erhielten. Der Aelteste zählt 79, der Jüngste 61 Jahre. Aerztliche Hülfe gewährte den erkrankten Veteranen der Stabsarzt Dr. Kost hieselbst und zwar unentgeltlich, mit steter, dankbar anzuerkennender Bereitwilligkeit.

Berichtigung.

In mehreren Exemplaren der gestrigen Zeitung ist in dem Telegramm aus London aus Versehen stehen geblieben: „Nena Sahib und die Begum befanden sich noch in Neapel". Selbstverständlich muß es heißen: „in Nepal".

Angekommene Fremde.

Vom 8. Oktober.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsb. v. Stosch aus Malczewo, Frau Gutsb. Karnkowska aus Wreschen, die Opernsängerinnen Fräulein Kristinus aus Berlin und Fräulein Krebs aus Braunschweig, die Rittergutsb. Bayer aus Skorzewo, Bayer aus Golenczewo und Graf Mycielski aus Dembno, die Kaufleute Schurig aus Berlin, Mertens aus Breslau und Frühauf aus Stettin.

HOTEL DU NORD. Frau Gutsb. v. Gorzeńska aus Jasin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Gutsb. v. Waligórski aus Rostworowo, v. Łakomicki aus Machcin und Niklewicz aus Wilczyn, Buchhalter Bruner aus Breslau und Einwohner Rosse aus Warschau.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Mielżyński aus Köbnitz, v. Kosiński aus Targowagórka und Zieliński aus Warschau, Lieutenant im 5. Art. Regt. Beihl aus Glogau und Fabrikant Premper aus Celle.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Landrath v. Suchodolski aus Wongrowitz, prakt. Arzt Dr. Ortmann aus Unruhstadt, die Gutsb. Fischer aus Berlinchen und v. Düsing aus Daber, Rentier Heinrich aus Berlin, die Kaufleute Heyden aus Rostock, Borchard aus Küstrin, Förster aus Landsberg, Kelschinsky aus Frankfurt a. O. und Hellewall aus Mainz.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Nawrocki und Busse nebst Frau aus Pierwoszewo, Fabrikant Mäntler aus Ohlau, Reg. Geometer Gall aus Wongrowitz, Kandidat Winkler aus Halle und Steuer-Aufseher Biernatzki aus Marienberg.

HOTEL DE PARIS. Beamter Szaniawski aus Kalisch, die Gutsb. Hoffmann aus Kleszczewo und v. Sucherzewski aus Węgierskie.

BRESLAUER GASTHOF. Orgelspieler Rebusione aus Mezzanego und Handelsmann Figge aus Willingen.

PRIVAT-LOGIS. Fräul. v. Jeżewska aus Breslau, St. Martin Nr. 22; Frau Gutsb. v. Siemiątkowska aus Polen, Berlinerstraße Nr. 30.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Vermahlung des zur Verpflegung der hiesigen Truppen erforderlichen Roggens soll für die Zeit vom 1. Januar 1860 ab anderweitig verdungen werden.

Unternehmungslustige Müller werden daher aufgefordert, diesfällige Offerten bis

Montag den 17. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

versiegelt und mit der Aufschrift

„Submission wegen der Vermahlung"

an uns einzureichen.

Demnächst wird an gedachtem Termin mit der Eröffnung der Submissionen vorgegangen und event. im Wege der Lizitation weiter verhandelt werden.

Die bezüglichen Bedingungen sind in unserem Geschäftslokal zur Kenntnißnahme ausgelegt.

Posen, den 5. Oktober 1859.

Königl. Proviantamt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Semmel und des Brotes für die städtischen Anstalten auf das Jahr 1860 soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die schriftlichen Offerten werden bis **zum 13. Oktober c. Vormittags 12 Uhr** in unserer Registratur angenommen und am gedachten Tage von uns eröffnet werden.

Die mit Einreichung der Offerte bei unserer Kämmereikasse einzuzahlende Kaution beträgt 100 Thlr., und sind die sonstigen Bedingungen in unserer Registratur einzusehen.

Posen, den 28. September 1859.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der sogenannte Rathskeller unter dem Rathhause, früher im Pachtbesitze der Frau Wittwe **Kluge**, soll vom 15. Oktober c. ab auf drei Jahre anderweit vermiethet werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Lizitationstermin auf **den 12. Oktober c.** Vormittags 10 Uhr vor unserm Deputirten, Herrn Stadtrath Dr. **Samter** anberaumt, und laden Pachtlustige mit dem Bemerken vor, daß jeder Lizitant eine Bietungskaution von 50 Thlr. erlegen muß.

Die nähern Bedingungen sind in unsrer Registratur einzusehen.

Posen, den 5. Oktober 1859.

Der Magistrat.

Aufnahme

neuer Schülerinnen in die **königliche Luisenschule** und in die **Töchterschule des Seminars**

Montag den 10. Oktober von 9 bis 1 Uhr Vormittags,

der Unterricht beginnt Dienstag den 11. Oktober.

Posen, den 30. September 1859.

Dr. Barth.

Realschule zu Posen.

Die Aufnahmeprüfung findet statt am Montag dem 10. Oktober um 9 Uhr.

Vorbereitungsschule für die Realschule.

Aufnahme am Montage, dem 10. Oktober, wo für die beiden oberen Klassen ein neuer Kursus beginnt. Anmeldungen in der Realschule, Breslauerstraße Nr. 16, bei dem

Direktor **Brennecke.**

Städtische Mittelschule.

Die **Aufnahmeprüfung** findet nächsten **Montag, den 10. Oktober,** statt,

für die **Knabenklassen** Vorm. zwischen 9 und 12 Uhr Allerheiligenstr. 4,

für die **Mädchenklassen** Nachm. zwischen 2 und 4 Uhr in dem Schulhause neben der Kreuzkirche.

Hielscher.

Der Unterricht in der höheren Töchterschule des Fräulein **von der Lippe** beginnt wieder am Dienstag den 11. Okt.; in Angelegenheiten der Anstalt ist der Unterzeichnete Montag den 10. Okt. Vormittags 11—1 Uhr im Schullokal zu sprechen.

Posen, den 7. Oktober 1859.

Dr. O. Haupt.

Schulanzeige.

Die Schule **Wasserstraße Nr. 25** beginnt den 12. Oktober. Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen. **W. Schwetzke.**

An dem Unterrichte in der Chemie (Elementar-Chemie mit erläuternden Experimenten), welchen ich meinen Söhnen und Eleven im Wintersemester jeden Mittwoch und Sonnabend Abends von 6—7 Uhr geben werde, können noch einige junge Leute (aus der Quarta bis zur Sekunda) theilnehmen.

L. Jonas, Apothekenbesitzer.

Pensions-Anzeige.

Knaben oder junge Leute, welche zu ihrer Ausbildung einen längeren Aufenthalt in Berlin nehmen sollen, können jederzeit in meinem Pensionat Aufnahme finden. Zur Empfehlung desselben sind gern bereit in Berlin: Professor Kalisch, Stadt-Schulrath Schulze und Oberlehrer Dr. Wernicke; in Posen Chef-Redakteur Dr. Schladebach.

Dr. Mulzer, Kochstraße 30.

Pensionäre finden bei einer anständigen Familie gute Aufnahme. Zu erfragen **Halbdorfstraße Nr. 29.**

Musik-Unterricht.

Zur Ertheilung von Unterricht im Klavierspiel, so wie in der Theorie der Musik in leicht faßlicher Weise empfiehlt sich

A. Krug, Musiklehrer,
alten Markt Nr. 52.

Posen, den 3. Oktober 1859.

Hausverkauf.

Unsere in der Wasserstraße sub 183/24 und am Neuen Markt Nr. 203/6 belegenen Häuser beabsichtigen wir aus freier Hand zu verkaufen. Beide Grundstücke sind zusammenhängend, können aber auch getrennt und jedes besonders, nach Wahl der Käufer, überlassen werden. Die Bedingungen bei den Eigenthümern

Carl Anders, Schwimmlehrer.
Wilhelm Anders, Briefträger.

Das mir gehörige Grundstück Nr. 28 St. Adalbert beabsichtige ich zu verkaufen. Die äußerst vortheilhaften Bedingungen sind bei mir jederzeit zu erfahren.

Posen, den 7. Oktober 1859.

August Borckert,
Breslauerstr. 38.

CONCORDIA.

Kölnische Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Grundkapital der Gesellschaft: 10,000,000 Thaler.

Die Concordia übernimmt gegen **feste** und **sehr mäßige** Prämien **Lebensversicherungen** und überhaupt alle Versicherungen von **Kapitalien und Renten auf den Lebens- wie auf den Todesfall in jeder beliebigen Form.**

Versicherungsbestand ult. Dezember 1858:

Versicherungen auf den Todesfall	5032 Personen mit	7,790,057 Thaler Kapital,	14,515 Thlr. Renten.	
= = Lebensfall	240 =	24,680 =	= 18,321 =	=
Reiseversicherungen	4968 =	4,692,400 =		

Kinder-Versorgungskassen: 19,051 eingeschriebene Kinder.

Prospekte, Antragsformulare und jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst und unentgeltlich

der Hauptagent der Concordia
Auktionskommissarius **Lipschitz.**
Bureau: Breitestraße Nr. 20.

Stand der Lebens-Versicherungsbank f. D. in Gotha

am 1. October 1859.

Versicherte	21,952	Pers.
Versicherungssumme	35,591,000	Thlr.
Hiervon neuer Zugang seit dem 1. Januar:		
Versicherte	978	Pers.
Versicherungssumme	1,844,100	Thlr.
Einnahme an Prämien und Zinsen seit 1. Januar	1,157,500	-
Ausgabe für 355 Sterbefälle	530,000	-
Verzinsliche Anleihungen	9,350,000	-
Bankfonds	9,625,000	-
Dividende für 1859, aus 1854 stammend	30	Proc.
- 1860, - 1855	30	-

Versicherungen werden vermittelt durch **H. Bielefeld in Posen.**
A. C. Tepper in Bromberg.
Kreisgerichts-Kassenrendant **Müller** in Gnesen.
Apotheker **Skutsch** in Krotoschin.
S. G. Schubert in Lissa.
E. F. Jockisch in Meseritz.
Kanzleidirector **Spisky** in Schönlanke.

Brennholz-Anzeige.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir, mein

Brennholzgeschäft Graben Nr. 7

zu empfehlen.

Auf Verlangen liefere ich auch **gehacktes** Brennholz **frei in's Haus,** das zum Platzpreise, mit Zurechnung von Hack-, Abfuhr- und Abtragelohn berechnet wird.

Bei Vorausbestellung des ungefähren Verbrauchsquantums über den Winter, **ohne Verbindlichkeit,** das ganze vorausbestellte Quantum zu entnehmen, werden bei **steigenden** Preisen nur die am Tage der Vorausbestellung verabredeten Preise, bei **weichenden** Holzpreisen die jedesmaligen **niedrigeren** Platzpreise vom Tage der Entnahme berechnet.

Zur größern Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden gegen Vorausbezahlung schriftliche Bestellungen auf gedruckten Formularen angenommen bei

Herrn **Theodor Gerhardt (Fr. Adolph Schumann**sche Porzellan-Niederlage), Wilhelmsplatz, Hôtel du Nord,
= **Joseph Wache** am alten Markt Nr. 73, schrägüber der Hauptwache,
= **Eduard Stiller** im Lotteriebureau auf der Büttelstraße,

woselbst auch Preiskourant meiner Hölzer, und Tarife über Hack-, Abfuhr- und Abtragelohn ausliegen.

H. Bielefeld, Graben Nr. 7.

Den geehrten Geschäftsfreunden meines verstorbenen Gatten **S. Engel** zeige hierdurch ergebenst an, daß ich das von ihm seit 36 Jahren am hiesigen Orte betriebene Licht- und Seifenfabrik-Geschäft unter der bisherigen Firma unverändert fortsetzen werde, und bitte ich, das dem Verstorbenen erwiesene Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.

Posen, den 8. Oktober 1859.

Amalie verwittwete **Engel.**

Ich habe mich in **Posen** als **Zimmermeister** etablirt und wohne Neustädtischen Markt Nr. 10, Parterre.

Aug. Scharwenka.

Zeolith-Steinpappe

zur Dachdeckung unter **Garantie der Dauerhaftigkeit,** aus der Fabrik der Herren **Diersch & Co.** in **Berlin,** verkaufe ich zu **Fabrikpreisen** und übernehme gleichzeitig die **komplette Eindeckung von Dächern, unter Zusicherung solider Arbeit und billiger Preise.**

Rudolph Rabsilber,
Spediteur in Posen, Breitestr. 20.

Guter trockener **Torf** steht in der **Łacz-Mühle** bei **Posen** zum Verkauf. Die Klafter, welche 1500 bis 1700 Stück enthält, kostet mit Anfuhr nach **Posen** 3 Thlr., im Orte 2 Thlr. Bestellungen nimmt die Handlung **J. N. Leitgeber,** Gerber- und Wasserstraßenecke entgegen.

Landwirthschaftliches.

Weißen und rothen Kleesamen, englisches, französisches und italienisches Reygras, Schafschwingel, Knaulgras, so wie alle im Winterfelde passenden Sämereien und 59er Ernte haben stets Vorrath

Gebrüder Auerbach.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei Mühlenstraße Nr. 10 im **Güntherschen** Garten empfiehlt eine Auswahl von **6000** Stück der schönsten **Kalt- und Warmhauspflanzen** zu den solidesten Preisen.

NB. **Blumen-Bouquets** werden elegant und billigst angefertigt.

Blumenzwiebeln,

als **Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narcissen,** wohlriechende **Jonquillen,** so wie zur Herbstaussaat zu verwendenden Gemüse- und Blumensamen, empfiehlt laut gratis zu verabreichenden Katalogen

die **Samenhandlung**
Gebrüder Auerbach.

Zur Winter-Saison empfiehlt die in Leipzig und Berlin selbst gewählten Pariser Modelle und Kopien in Hüten, Hauben und Aufsätzen rc. in reicher und geschmackvoller Auswahl zu den bekannten billigen und reellen Preisen.

Ag. Röder,
Friedrichs- und Wilhelmsstr.-Ecke Nr. 33.

Einem geehrten Publikum offerire ich meine Nadlerarbeiten, als: englische Malzdarren, Glasthüren-Gitter, Speicherfenster, Kellergitter rc., zu den billigsten Preisen.

J. Glowalla, Nadlermeister.
Neuestraße 4.

Möbel- und Portieren-Stoffe, Gardinen, abgepaßt und nach der Elle, Teppiche und Fußdeckenzeuge,

von den einfachsten bis feinsten Genres, empfehle ich in einer außergewöhnlich großen und reichen Auswahl.

Anton Schmidt.

Nachdem ich laut der Posener Zeitung vom 4. d. Mts. ein Lager der **echten doppelt zementirten**

Humboldt-Feder

von Herrn **E. S. Mittler** hier erhalten habe, bin ich im Stande, solche zum Preise von **1 Thlr. pro Gros,** und das **Dutzend für 3 Sgr.** zu verkaufen; außerdem offerire ich noch sehr sauber ausgeführte

Modellir-Kartons, à 5 Sgr. pro Stück.

Wilhelmsstraße Nr. 18,
vis-à-vis Hôtel de France.

H. A. Fischer
(Carl John).

Nivellir-Instrumente und **feinste Reißzeuge,** so wie einzelne Theile derselben empf. der **Optikus *Bernhardt*, Berlinerstr. 13.**

Auch werden an den vorgedachten Instrumenten, die schadhaft geworden sind, genau und gut von mir reparirt.

Um mit meinem Waarenlager gänzlich zu räumen, verkaufe ich von heute ab zu auffallend billigen aber festen Preisen, wie folgt:

Feine gute Couverts in allen Größen sortirt, à **100 Stück 7½ Sgr.**

Echte achteckige Faber-Blei, à **Stück 1 Sgr.**

Alle Sorten Siegellacke, Briefpapiere, Kontobücher, Stahlfedern und Halter **zu Fabrikpreisen.**

Echte Eau de Cologne, die gr. Flasche 10 Sgr., die kl. 5 Sgr.

Bei Einkäufen von zehn Thalern baar gebe noch Rabatt.

Ludwig Johann Meyer.

Doppelt rektifizirten geruch- und farblosen

Photogène

hat empfangen und empfiehlt zu gewöhnlichen Preisen die **Gasniederlage** von

Adolph Asch, Schloßstraße 5.

Berliner Weißbier

in bester Qualität, auf Fässern und in Kruken, empfiehlt der Brauer

G. Weiss.

Grünb. auserl. Weintr. billig b. Kletschoff.

Grünberger Weintrauben.

Vorzüglich schöne **Speisetrauben,** à Pfund 2 Sgr., **Kurtrauben,** à Pfund 2½ Sgr., Gebrauchsanweisung und **Gebind gratis,** empfiehlt bei **franco** Einsendung des Betrages

Gustav Fiedler, Weinbergsbesitzer.
Grünberg in Schlesien, Herrenstraße.

Brust-Malzsyrup

gegen jede Art von **Husten und Brustleiden,** von mehreren hiesigen Aerzten als wirkend anerkannt, ist täglich frisch gesotten und nur **allein echt** zu haben beim Brauer **G. Weiss,** Wallischei 6.

Frisch geräucherten Lachs, frischen Astr. Caviar u. frische grüne Pomeranzen empfiehlt **Isidor Appel,** neb. d. k. Bank.

Es werden 5—600 Thlr. auf ein Landgut unweit **Posen** im Werthe von 4000 Thlrn. zur ersten Hypothek gegen pünktliche Zinsenzahlung gesucht. Zu erfragen bei dem Schankwirth Herrn **Konopiński** in **Posen**, Kränzelgasse Nr. 34.

Von heute ab wohne ich auf der Friedrichsstr. Nr. 36 im Hause der verwittweten Frau **Pincus** 1 Treppe hoch.
Posen, den 6. Oktober 1859.
Zembsch, Justizrath.

Ich wohne jetzt Jesuitenstraße 5 u. 6 in der 1. Etage. **Wilczynski**, Lehrer.

Meine lithographische Anstalt und Steindruckerei befindet sich jetzt Breslauerstraße Nr. 20, Ecke der Bergstraße. ***A. Rynkowski.***

Ich wohne jetzt **Wilhelmsstraße Nr. 2.**
C. Ed. Pathe,
Komponist und Musiklehrer.

Meinen geehrten Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung von St. Adalbert nach der **großen Gerberstraße Nr. 3** verlegt habe. Bitte um geneigten Zuspruch.
Carl Köhler, Tischlermeister.

Ich wohne jetzt Markt Nr. 58.
B. Levy, Schneidermeister für Damen.

Ich wohne jetzt **große Gerberstraße Nr. 39.**
Bernhard Rawicz.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich mein Geschäft **(M. Złotnikiewicz)**, welches früher am alten Markt Nr. 66 gelegen, nach **Nr. 62** verlegt habe, und mache darauf aufmerksam, daß eine Auswahl in Hüten, sowie sämmtliche Putzartikel in schönster und elegantester Form, auch zu gemäßigten Preisen, vorhanden sind. Junge Mädchen, die Putz erlernen wollen, finden sofort bei mir Aufnahme.
M. Złotnikiewicz.

Sapiehapl. 3 ist eine elegant möblirte Stube und Schlafkabinet sofort zu vermiethen.

Bergstraße 12 ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Schulstraße Nr. 2 ist der erste Stock zu vermiethen. Näheres daselbst.

Im Hause **Wallischei Nr. 1** ist ein Geschäftslokal mit angrenzender Parterrewohnung, ebenso in der 2. Etage eine größere und eine kleine Wohnung sofort zu vermiethen.

Kl. Ritterstr. 4 sind drei kl. Parterrestuben möblirt oder unmöblirt zu vermiethen.

Wronker- und Krämerstr.-Ecke 1 ist 1 v. 2 St. neu renov. Wohn. mit u. ohne Möb. z. v.

Ein möbl. Parterrezimmer ist Halbdorfstraße Nr. 32 B sofort zu beziehen.

St. Martin 25 u. 26 ist ein möbl. Zimmer im 3. Stock, vorn heraus, sofort zu verm.

Halbdorfstr. 35 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Entrée ꝛc., billig zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Für Oekonomen.
Administratoren, Inspektoren, Wirthschaftsbeamten jeder landwirthschaftlichen Karriere vermittelt dauernde und reelle Engagements der Kaufmann **L. Hutter** in Berlin.

Gouvernanten, Bonnen, Gesellschafterinnen, Mädchen zur Unterstützung der Hausfrau, Stadt- und Landwirthschafterinnen, Kammerjungfern, Verkäuferinnen ꝛc. ꝛc., werden schnell und gut plazirt durch Frau **Dr. Helmuth** in Berlin, Kronenstraße 29.

In meiner Näh- und Stickschule werden von jetzt ab wieder Schülerinnen angenommen, auch finden geübte Weißnätherinnen gegen ein gutes Honorar fortdauernde Beschäftigung.
Posen, den 4. Oktober 1859.
E. Reuss, gr. Gerberstr. 50,
im Hause des Tischlermstr. Poppe.

Geübte Fräulein in **Hauben** und **Hüte** finden sofort Beschäftigung bei
Geschwister Haller, Wilhelmsstr. 13.

Ein junger Mann, mit guten Schulkenntnissen versehen, kann sofort als Lehrling eintreten, bei **Carl Heinr. Ulrici & Comp.**

Ein Lehrling wird verlangt bei **G. Dorschfeldt,** Firmamaler und Lackirer, Schloßberg Nr. 3.

In meiner Offizin St. Martinstraße 33, kann ein Lehrling placirt werden.
M. Petzoldt.

Geübte Näherinnen können sogleich beschäftigt werden bei **R. Krain,** Sapiehaplatz 1.

Im „Eichenen Born", Juden.straße, hat sich eine junge Ziege eingefunden und kann vom Eigenthümer abgeholt werden.

Da meine Frau **Prakseda** geb. **Wysocka** mich ohne Ursache verlassen hat, so mache ich hiermit bekannt, daß ich vom heutigen Tage ab keine Verantwortlichkeit auf mich nehme.
C. Adamski.

So eben erschien im Verlage von

Ed. Bote & G. Bock,
Königliche Hof-Musikhandlung,

Tanzalbum für 1860.

19. Jahrgang.
Eine Sammlung der **neuesten**, bisher **ungedruckten Tänze** von
Bial, Bilse, Conradi, Gungl, Heinsdorff, Menzel, Strauss etc.
in eleganter Ausstattung zum **Subskriptionspreise von 15 Sgr.**
Bestellungen werden **sofort effektuirt.**

Musikalien-Verkauf,
Musikalien-Abonnement
zu den **vortheilhaftesten** Bedingungen.
Posen, Wilhelmsstrasse Nr. 21.

Verein junger Kaufleute.

Der Unterricht für Handlungslehrlinge beginnt **am 23. d. Mts.** Die Aufnahmeprüfung findet **Sonnabend den 15. d. Mts. Abends 7½ Uhr** statt, und haben die Lehrlinge hierzu die schriftliche Genehmigung ihrer Prinzipale, so wie etwaige Schulzeugnisse mitzubringen.

Der Lehrplan kann im Vereinslokale eingesehen werden.

Stadttheater in Posen.

Personalverzeichniß für die Wintersaison.

Regie: Hr. Ferdinand Richter von Königsberg. Hr. Eduard Schön.

Musikdirektor: Hr. Hempel von Würzburg. Inspizient: Hr. Reppert. Souffleur: Hr. Hirschberg. Bibliothekar: Hr. Hüttner. Dekorationsmaler und Maschinist: Hr. Prewitz.

Darstellende Mitglieder:

a) **Schauspiel.** Die Herren: Kramer von Düsseldorf, erster Held und Liebhaber; Puley von Kassel, erste jugendliche komische Partien, Bonvivants; Regisseur F. Richter, erste Intriguants und Charakterrollen; Bachmann von Leipzig, komische Gesangspartien und chargirte Rollen; Fricke, erste Väter- und Anstandsrollen; Hauch, Väter, ernste und komische Alte; H. Richter, jugendliche Liebhaber; Reppert, zweite komische Partien; Holland, Jung, Hüttner, jugendliche Rollen; Sander, Lange, Bengen und Stölzel, Aushülfsrollen. — Damen: Frl. Lüsch vom Theater an der Wien, erste tragische Liebhaberinnen und Salondamen; Frl. Scholz, erste muntere und naive Liebhaberinnen; Fr. Woisch, erste Anstandsdamen und Mütterrollen; Frl. Schott, erste Soubretten und muntere Liebhaberinnen; Fr. Krauschner, erste Mütter und komische Alte; Fr. Fricke, chargirte Rollen; Fr. Hauch, Frl. Sander, Frl. Stoffregen, Frl. Kube, Frl. Rüdinger, Frl. Gerhardt, Aushülfsrollen.

b) **Oper.** Die Herren: Lohfeldt von Breslau, erste lyrische und Heldentenorpartien; Bachmann von Leipzig, Spieltenor und Buffo; Maurer von Pesth, Bariton; Regisseur Schön, erster Baß und Buffo; Wagener von Braunschweig, Bariton und hoher Baß; Herrmann von Hamburg, tiefer Baß; Regisseur Richter und Puley, chargirte und Buffopartien. — Damen: Frl. Krebs von Amsterdam, erste kolorirte Sängerin; Frau Jung von Wien, erste dramatische Sängerin; Frl. Kristinus von Danzig, erste Altistin; Frl. Hartmann von Wiesbaden, jugendliche Gesangspartien; Frl. Schott, Soubrettenpartien; Frau Krauschner, Mütter. — Zehn Herren und zehn Damen für Chor.

Joseph Keller, Direktor.

Sonntag, zur Eröffnung der Wintersaison: **Stradella, oder: Die Macht des Gesanges.** Lyrische Oper in 3 Akten von Flotow. — Stradella — Herr Lohfeldt; Leonore — Frl. Krebs; Barbarino — Herr Bachmann; Bassi — Herr Herrmann, als Debuts. — Vorkommende neue Dekorationen: 1) Vorhang und Proscenium; 2) freie Gegend; gemalt von Herrn Prewitz.

Montag: **Egmont.** Tragödie in 5 Akten von Göthe, mit theilweiser Benutzung der Musik von Lindpaintner. — Egmont — Herr Kramer; Klärchen — Frl. Lüsch; Vansen — Herr F. Richter, als erste Debuts.

Preise: Erster Rang und Sperrsitz 15 Sgr. Erster Balkon im zweiten Rang 10 Sgr. Parterre 10 Sgr. Zweiter Rang 7½ Sgr. Amphitheater 5 Sgr. Gallerie 3 Sgr.

Lambert's Garten.

Heute Sonnabend den 8. Oktober **Konzert** von **R. Prahl** im Saale. Anfang 7 Uhr.
Morgen Sonntag **Konzert.** Anfang 5 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Victoria-Park.

Sonntag den 9. Oktober
großes brillantes
Pracht-Feuerwerk.
Entrée 2½ Sgr. Familienbillets zu 3 Personen 5 Sgr.
Anfang des Konzerts 4 Uhr Nachmittags.
Das Feuerwerk beginnt Punkt 6 Uhr.
Emil Tauber.

Gesellschaftslokal.

Sonntag den 9. Oktober 1859
großes Tanzkränzchen,
wozu ergebenst einladet **Peiser.**

Morgen Sonntag ist den ganzen Tag über delikate frische Wurst mit Sauerkraut zu haben bei
Joseph Wojtkowski,
auf dem neuen Etablissement **Malta.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

⚓ [Produktenverkehr.] Bei den sehr geringen Marktzufuhren in dieser Woche blieb Weizen unverändert, während Roggen, Gerste und Hafer zu höheren Preisen fortging. Wir notiren: feiner Weizen 56—60 Thlr., mittlerer 48—50 Thlr., ordinärer 38—42 Thlr.; schwerer Roggen 36—39 Thlr., leichter 34—35 Thlr.; große Gerste 38—42 Thlr., kleine 37—39 Thlr.; Hafer 19—21 Thlr.; Kartoffeln 10—12 Thlr.; in Oelsaaten kam zu wenig vor, als daß eine maaßgebende Notiz hierfür angegeben werden könnte. — Mehl blieb wie bisher, Weizenmehl Nr. 0 5 Thlr., Nr. 0 u. 1 4⅔ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 3½ Thlr., Nr. 0 und 1 3⅓ Thlr. pro Zentner unversteuert. — Die Kontraktsabschlüsse in Roggen für die verschiedenen Termine waren nicht bedeutend, indeß schien die Stimmung eine etwas günstigere zu sein, und die Kurse besserten sich bis zum Schlusse der Woche um etwa ¾ Thlr. Ankündigungen waren mäßig und fanden prompte Aufnahme. — In Spiritus fanden keine Ankündigungen statt. Die Zufuhr in diesem Artikel war ziemlich, der Versand per Bahn fortdauernd. Der Handel im Allgemeinen blieb dem vorwöchentlichen ziemlich gleich, und der Werth, der sich bis Mitte der Woche gebessert hatte, reduzirte sich wieder bei nur geringen Umsätzen, so daß der laufende Termin ungefähr ¼ Thlr. höher als letztwöchentliche Schlußnotiz, die übrigen Sichten aber derselben ziemlich gleich zu stehen kamen. — Im Spiritushandel wird auch hier (wir haben das schon in Nr. 232 gemeldet; d. Red.) in Folge der vorjährigen Berliner Konferenzbeschlüsse, vom 1. Januar k. J. ab die Norm der Preisberechnung nach 100 Quart à 80 % Tralles oder 8000 % Tralles (statt der jetzigen nach 120 Quart à 80 % Tr. oder 9600 % Tr.) eingeführt werden; beziehentlich der Ankündigungen können durch die Einführung dieser neuen Norm keine Weiterungen entstehen, da solche nach wie vor Abschnitte von 3000 Quart à 80 % Tralles umfassen werden, und es nur der einfachen Berechnung des Preisverhältnisses von 120 Quart zu 100 Quart bedürfen wird.

Des hohen jüdischen Festtages wegen kein Geschäft.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 7. Oktbr. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 4 Zoll.
» 8. » » » 1 » 4 »

Produkten-Börse.

Berlin, 6. Oktober. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 8000 Prozent nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

30. Sept. . . . 17½ Rt.
1. Okt. . . . 17 7/12 Rt.
3. » . . . 17⅝ Rt.
4. » . . . 17⅝ u. 17⅔ Rt.
5. » . . . 17⅔ u. 17 7/12 Rt.
6. » . . . 17½ Rt.
} ohne Faß.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 7. Okt. Wind: Ost. Barometer 28³½. Thermometer: 14° +. Witterung: nach Frühnebel leicht bewölkt.

Weizen loko 46 a 66 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 41 a 42 Rt. gef. nach Qual., p. Okt. 40½ a 40⅝ a 40¼ a 40¾ Rt. bez. u. Br., 40½ Gd., p. Okt.-Nov. 40⅝ a 40½ a 40⅝ Rt. bez. u. Gd., 40⅞ Br., p. Nov.-Dez. 40⅝ a 40 a 40½ Rt. bez. u. Gd., 40½ Br., p. Frühjahr 41¼ a 41 Rt. bez.

Große Gerste 29 a 38 Rt.

Hafer, loko 21 a 25 Rt., p. Okt. 20¾ Rt. bez. u. Br., p. Okt.-Nov. 20¾ Rt. bez. u. Br., p. Nov.-Dez. 21⅛ a 21 1/12 Rt. bez., p. Frühjahr 23 Rt. bez.

Rüböl, loko 10⅓ Rt. bez., p. Okt. 10⅓ Rt. bez. u. Gd., 10 5/12 Br., p. Okt.-Nov. 10⅓ Rt. bez. u. Gd., 10 5/12 Br., p. Nov.-Dez. 10 5/12 Rt. bez. u. G., 10½ Rt. Br., p. Dez.-Jan. 10½ Rt. bez. u. Gd., 10 7/12 Br., p. April-Mai 10 11/12 Rt. bez. u. Gd., 11 Br.

Spiritus, loko ohne Faß 17⅓ Rt. bez., p. Okt. 16 11/12 a 17 Rt. bez. u. Gd., 17 1/12 Br., p. Okt.-Nov. 15¾ a 15⅝ Rt. bez. u. Br., 15¾ Gd., p. Nov.-Dez. 15¼ a 15⅓ Rt. bez. u. Gd., 15½ Br., p. Dez.-Jan. 15¼ a 15⅓ Rt. bez. u. Gd., 15½ Br., p. April-Mai 15¾ Rt. bez. u. Gd., 15⅞ Br.

Weizenmehl 0. 4 a 4½ Rt., 0. u. 1. 3⅝ a 4 Rt. — Roggenmehl 0. 3⅛ a 3½ Rt., 0. u. 1. 2⅞ a 3⅛ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 7. Okt. Das Wetter war in dieser Woche meist trocken mit Sonnenschein, heute starker Nebel.

Weizen, loko p. 85pfd. gelber nach Qualit. 62—61 Rt. bez., p. Okt. 85pfd. exkl. schles. 62 Rt. bez., 62½ Rt. Br., p. Okt.-Nov. 61⅛ Rt. bez., 61½ Rt. Br., p. Frühjahr 63¼, ½ Rt. bez.

Roggen, loko 77pfd. p. Okt. 37¾, 38 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 37½ Rt. bez., p. Nov.-Dez. 37¼ Rt. bez., 37½ Rt. Br., p. Frühjahr 39½ Rt. bz.

Gerste, loco p. 70pfd. Oderbruch 35 Rt. bez., schles. 36 Rt. bez., p. Okt. 69—70pfd. schles. 36 Rt. bez. u. Gd.

Hafer ohne Umsatz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
54 a 61.	36 a 40.	32 a 33.	22 a 23.

Erbsen 44 a 52.

Rüböl, loko 10 Rt. Br., Anmeld. 9 11/12 Rt. bez., p. Okt. und p. Okt.-Nov. 9 11/12 Rt. bez., p. Nov.-Dez. 10⅓ Rt. Br., p. April-Mai 11 Rt. Br., 10 11/12 Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 17¼, ⅓ Rt. bez., p. Okt. 17, 17⅛ Rt. bez. u. Br., p. Okt.-Nov. 15¾ Rt. Gd., 10/24 Rt. bz., p. Nov.-Dez. 15 Rt. Gd., p. Frühj. 15¾ Rt. Br., u. Gd. (Ostſ. Z.)

Breslau, 7. Oktober. Wetter: heiter und warm. Thermometer: früh + 7°.

Weißer Weizen 61—62—68—73 Sgr., gelber 55—60—62—67 Sgr.
Roggen 45—47—49 Sgr.
Gerste 34—36—38—40 Sgr.
Hafer 22—23—25 Sgr.
Erbsen 50—55—60—63 Sgr.
Oelsaaten. Winterraps 78—82—84 Sgr., Sommerrübsen 60—63—66 Sgr.

An der Börse. Rüböl unverändert; loko 10 Rt. Br., p. Okt. und Okt.-Nov. 9 11/12 Rt. Br., p. Nov.-Dez. 10 1/12 Rt. Br., p. Dez.-Jan. 10¼ Rt. Br., p. April-Mai 10¾ Rt. Br., 10⅝ Gd.

Roggen, p. Okt. 35¾—36 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 34¾—35 Rt. bez., p. Nov.-Dez. 34½ Gd., p. Dez.-Jan. 34¼ Rt. Gd., p. April-Mai 35¼ Rt. bez. u. Gd.

Spiritus, loko 9¾ Rt. bez., 9 17/24 Gd., p. Okt. 9⅓ Rt. bez. u. Gd., p. Okt.-Nov. 8⅝ Rt. bez. u. Br., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 8⅝ Rt. bez., p. April-Mai 8 11/12 Rt. Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 9 17/24 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 6. Oktober 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	18 bz
Amsterd. Rotterd.	4	71½ B
Berg. Märk. Lt. A.	4	77½ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt A.B.	4	109 bz
do. Lt. C.	4	105 bz
Berlin-Hamburg	4	103½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	121 B
Berlin-Stettin	4	96½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	84½ G
Brieg-Neiße	4	46 B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	128 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	38 bz u G
do. Stamm-Pr	4½	— —
do. do.	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	135 B, 134¾ G
Magdeb. Halberst.	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	91½ bz
do. C.	5	89¾ bz
Mecklenburger	4	44½-¾ bz u G
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	89½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	45¾-46½ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	111 B
do. Litt. B.	3½	105 B
Oest. Franz. Staat.	5	143-43½ bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	34½ G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische, alte	4	80 G
do. neue	4	— —
do. neueste	5	79¾ B
do. Stamm-Pr.	4	84½ G
Rhein-Nahebahn	4	43½ B
Ruhrort-Crefeld	3½	74 bz
Stargard-Posen	3½	79 bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	101½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	118 B
Berl. Handels-Ges.	4	77½ B
Braunschw. Bk. A.	4	83½ G
Bremer do.	4	94¾ B
Coburg. Kredit-do.	4	60 B
Danzig. Priv. Bk.	4	76 B
Darmstädter abgst.	4	72-71¾ bz u G
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	88⅛ B
Dessauer Kredit-do.	4	23¾-24¾ bz
Disk. Comm. Anth.	4	94¾ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	37⅛ bz
Geraer do.	4	77¼ bz
Gothaer Priv. do.	4	74 B
Hannoversche do.	—	91 bz
Königsb. Priv. do.	4	80 G
Leipzig. Kredit-do.	4	62 G
Luxemburger do.	4	— —
Magdeb. Priv. do.	4	75 G
Meining. Kred. do.	4	73 G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	81 bz u G
Oestr. Kredit- do.	5	83-84 bz u B
Pomm. Ritt. do.	4	— —
Posener Prov. Bank	4	71½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	132 bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	74 G
Thüring. Bank-Akt.	4	50¾ B
Vereinsbank, Hamb.	4	98 bz
Waaren-Kred. Anth.	5	92 G
Weimar. Bank-Akt.	4	88¾ G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	88 Kl bz u B
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	74 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	80 G
Minerva, Bergw. A.	5	34 bz u B
Neustädt. Hüttenv. A	5	7½-6 bz u G
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuervers. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	81 G
do. III. Em.	4½	80 G
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	47 G
Bergisch-Märkische	5	101 bz
do. II. Ser.	5	100½ bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	96½ bz
Berlin-Hamburg	4½	102 G
do. II. Em.	4½	101½ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	89 G
do. Litt. C.	4½	— —
do. Litt. D.	4½	96 bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	82½ B III. 80 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	98½ G
do. II. Em.	5	102 bz
do.	4	82½ G
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	88 bz
do. IV. Em.	4	79 B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	89½ bz
do. conv.	4	89½ bz
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	99 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	— —
do. Litt. F.	4½	88 B
Oestreich. Französ.	3	258 B, 57½ G
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	97 B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	90¾ G
Thüringer	4½	98½ bz
do. III. Ser.	4½	97½ B
do. IV. Ser.	4½	94½ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99½ G
Staats Anleihe 1859	5	103⅝-½ bz
do.	4½	99 bz
do. 1856	4½	99 bz
do. 1853	4	91 G
N. Präm.-St.-A 1855	3½	112½ B
Staats-Schuldsch.	3½	83½ bz
Kur- u. Neum. Schldv	3½	79½ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	98¾ B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	86½ bz
do.	4	94 B
Ostpreußische	3½	80¾ B
Pommersche	3½	85½ G
do.	4½	93⅝ bz
Posensche	4	99 G
do.	3½	87½ G
do. neue	4	86 B
Schlesische	3½	84⅞ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	80⅜ bz
do.	4	88⅛ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	91⅛ G
Pommersche	4	91⅜ bz
Posensche	4	89¼ G
Preußische	4	90⅛ B
Rhein- u. Westf.	4	92⅛ B
Sächsische	4	91¼ G
Schlesische	4	91 bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	58¼ B
do. National-Anl.	5	63½-⅜ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	90 B
do. neue 100fl. Loose	—	52 bz u G
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	95 B
6. do.	5	105 G
Englische Anl.	5	108 G
Poln. Schatz-O.	4	82½ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92½ B
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	84½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	87½ B
Hamb. Pr. 100 BM	—	78¾ B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	41 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29½ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	85⅞ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 2½ G
Louisd'or	—	108¾ B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	452 bz u B
Dollars	—	1. 10¾ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Banknot.	—	99½-98 bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz
Fremde kleine	—	98 G
Oestr. Banknoten	—	82½ bz
Poln. Bankbillet	—	86½ bz

Wechsel-Kurse vom 6. Okt.

Amsterd. 250fl. kurz	—	141⅝ bz
do. 2 M.	—	140⅞ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150½ bz
do. do. 2 M.	—	149¾ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 17⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78⅝ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	81¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅝ bz
do. do. 2 M.	—	99⅓ bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	95½ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T	—	108½ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	86½ bz

Das Geschäft war für manche Effekten, insbesondere für östr. Kredit und einige andere Kredit- und Eisenbahnaktien, zu den gewichenen Kursen ein wenig belebtes, im Allgemeinen aber blieb es in sehr engen Grenzen. Ganz am Schlusse zeigte sich die Börse dagegen wieder erheblich fester.

Breslau, 7. Oktbr. Die Nachricht, daß das Touloner Geschwader zum Absegeln bereit sei, sowie die Bestätigung der Abreise des sardinischen Gesandten von Rom, welche sowohl an der Pariser als Wiener Börse einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht hatten, fanden an der hiesigen ihr Echo und bei sehr flauer Stimmung erlitten namentlich östr. Papiere einen abermaligen, empfindlichen Kursrückgang.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 83½ bz u G. Schlesischer Bankverein 74½ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 84¾ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 83 Br. dito Prior. Oblig. — Br. Köln-Mindener Priorit. 79 Br. Neisse-Brieger —. Niederländisch-Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 109¾ Gd. dito Lit. B. —. dito Prioritäts-Obligat. 83 Br. dito Prior. Oblig. 88½ Br. dito Prior. Oblig. 73¾ Br. Oppeln-Tarnowitzer 35¾ Br. Wilhelms-Bahn (Kosel-Oderberg) 38¾ Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.